257/2

Hellerthaler Zeitung

Bezugspreis
monatl. 65 Pfg. zuzgl. 15 Pfg. Botenlohn
Durch die Post bezogen monatl. 65 Pfg.
zuzügl. Bestellgeld bzw. Porto

Erscheint Samstags
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen
Druck und Verlag von Otto Braun OHG., Neunkirchen Kreis Siegen
Postscheckkonto: Köln 105824 Fernruf Nr. 207

Anzeigenpreis
1 mm einsp. — 46mm breit 10 Pfg
Rabatt nach Preisliste

Nr. 52 **Neunkirchen, Mittwoch, den 24. Dezember 1952** **53. Jahrgang**

Frohe Weihnacht!

Unser Volk ist ernsthaft in Gefahr, sein schönstes Fest, die Weihnacht, zu verlieren. Zwar haben wir einen unglaublichen Weihnachtsbetrieb. In unseren Städten und größeren Ortschaften leuchten zahllose Reklame-Weihnachtsbäume, das Weihnachtsgeschäft wird von Jahr zu Jahr besser, und die Zahl der Weihnachtsfeiern ist nicht mehr zu überschauen. Aber vor lauter Weihnachtsbetrieb geht uns die Weihnacht selbst verloren. Wir halten das einfach nicht mehr aus. Ich habe in diesem Jahre überraschend oft in Omnibussen und anderswo gehört, daß Leute, wenn sie von ihren Weihnachtsplänen sprachen, einander sagten, in den Feiertagen wollten sie nichts anderes tun, als sich endlich einmal wieder richtig ausschlafen. Geschäftsleute und Hausfrauen, Verkäuferinnen und Beamte, alle sind sie müde zum Umfallen und sehnen sich nach der Ruhe der Feiertage.

Da stimmt doch etwas nicht! Es ist offensichtlich, daß wir mit unserer Weihnacht auf einem falschen Wege sind. Aber woher kommt das alles? Was steckt hinter der zunehmenden Weihnachtsmüdigkeit? Man muß es offen und deutlich sagen: Das Weihnachtsfest hat seinen Sinn verloren. Mit unserem weihnachtlichen Betrieb gleichen wir Menschen, die nichts anderes tun, als eine Verpackung nach der anderen von einem Paket entfernen, gewiß oft eine feine, sogar wertvolle Verpackung, bunt geschmückt und mit goldenen Schnüren, die aber niemals auf eine Sache stoßen, die man in dem Paket suchen könnte. Es ist keine mehr da! Die Verpackung ist zur Hauptsache geworden, weil man auf den Inhalt glaubte verzichten zu können. Wer sollte das nicht schließlich leid werden?

Die verlorene Mitte der Weihnacht ist die Botschaft der Engel in der Heiligen Nacht:

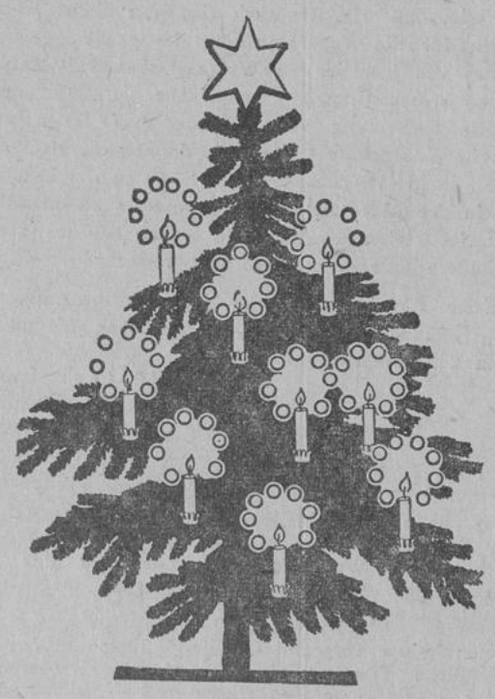
> „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, Christus, der Herr!"

Gewiß, man hat sie sich noch gefallen lassen und läßt sie sich auch heute noch gefallen. Aber wo ist sie noch mehr als die unverbindliche Dekoration, eine zu nichts verpflichtende Zugabe zu unserem Weihnachtsfest, zu unserem Betrieb und zu unserem Schenken, wo doch ursprünglich unser Schenken nicht anders zu verstehen war als Widerschein und ein Zeichen der großen Gottesgabe. Darum also ist die Weihnacht trotz all ihres Betriebs so entleert, weil sie nicht mehr Christfest ist, weil Christus, unser Herr und Heiland, nicht mehr in ihrer Mitte steht. Auf das hohe Fest der Geburt Christi haben sich unsere Väter einst im Advent mit gleichem Ernst gerüstet, wie in den Wochen der Passionszeit auf Karfreitag und Ostern. Der Advent war stille, „geschlossene" Zeit, und wenn der junge Pater Mohr zur Weihnacht 1818 dichtete: „Stille Nacht, heilige Nacht!", so hatte das durchaus noch seinen ernsten Sinn. Wenn wir nicht wieder lernen, das Christfest so zu feiern, wenn nötig im Protest, im klaren Nein zu der Welt um uns her, werden wir seinen Gehalt nicht wiedergewinnen und es ganz an den Betrieb verlieren. Und wir haben es doch so nötig. Denn das echte Christfest macht nicht müde und unmutig, wie die falsche Weihnacht, sondern ist eine Quelle der Kraft. Das bestätigt ein Mann, der eine Reihe von Jahren als Kriegsgefangener in Rußland hat leben müssen. Er schreibt in der Erinnerung an den Heiligen Abend 1947: „Kein Tag im Jahr ist für den Gefangenen schwerer als der Weihnachtstag. Mich aber bewegen die Sätze aus dem letzten Brief meiner Mutter, die ich, wo ich nur kann, an die Kameraden weitergebe:

> „An Weihnachten muß uns das Schwerste in unserem Leben nicht schwerer, sondern leichter werden; denn wir kennen nun den, von dem alles kommt und zu dem alles führt und der bei uns ist alle Tage. Ohne Weihnachten wäre alles unerträglich schwer, aber wer von Christus hört, dem wird an Weihnachten das Herz nicht schwerer, sondern leichter!"

Daß wir alle zu solch einer echten und bleibenden Weihnachtsfreude kommen möchten, wünsche ich allen Lesern der „Hellerthaler Zeitung".

Pfarrer W. Thiemann, Siegen.



Weihnacht

Breit' unter'm Baum voll Liebe deine Gaben,
dem, der da wartet, gib die Türe frei,
und rufe sie, die keine Weihnacht haben
zum Fest herbei.

Schar um dich her die Großen und die Kleinen,
daß jeder heut bei dir zu Gaste sei.
Die selig ruh'n und in der Fremde weinen
zähl mit dabei.

Blick auf die Wiege deines Kindes nieder.
das erste Spielzeug hole froh herbei
und singe ihm zum seligsten der Lieder
die Melodei.

Dann setz den Fuß auf jene lichte Fährte
und gib dem Herz den Weg zur Krippe frei.
daß es im Haus und auf der weiten Erde
ein Freuen sei.

Karl Zimmerschied-Blecher.

WOCHEN-RUNDSCHAU

Weihnachtsrede des Bundeskanzlers. Dr. Adenauer wird am ersten Weihnachtstag eine Rede über alle Sender des Bundesgebietes halten.

Die Weihnachtsfeier im Bundeskanzleramt fand am Freitag im Beisein des Bundeskanzlers statt. Anstelle der sonst üblichen Bescherung wurde eine Sammlung für die Ostzonenflüchtlinge durchgeführt.

Das Bundesverfassungsgericht unantastbar.

Am Freitag gab das Bundeskabinett in Bonn nach einer Geheimsitzung eine Ehrenerklärung für das Karlsruher Bundesverfassungsgericht ab. Die anwesenden Minister sprachen dem Bundesjustizminister Dehler zwar ihr Vertrauen aus, doch bedauerten sie die Aeußerungen, zu denen er sich über das höchste deutsche Gericht habe hinreißen lassen. In der Ehrenerklärung kam zum Ausdruck, daß das Bundeskabinett nicht daran gedacht habe, die Rechte und die Würde des Gerichts anzutasten oder in Zweifel zu ziehen.

Der neue amerikanische Hochkommissar.

Es ist uns zwar vor Wochen schon versprochen worden, daß die alliierten Kommissare durch Botschafter ersetzt werden sollten, um der Bundesrepublik wieder eine gleichberechtigte Stelle unter den Großmächten einzuräumen, doch kaum hat so ein Kommissar unser Land verlassen, dann kommt schon der nächste, um diesen schönen Posten zu übernehmen. Donnelly ist nach kurzer „Regierungszeit" abgereist und nun wird der amerikanische „Sonderbotschafter" Draper, der als ganz besonders guter Deutschland-Experte gilt, als Nachfolger genannt. Draper traf am Samstag in Bonn ein, um zunächst mit Dr. Adenauer „Wirtschaftsfragen" zu besprechen. In politischen Kreisen vermutet man allerdings, daß es hauptsächlich um die Unterschrift der Deutschen unter die Westverträge und den möglichst baldigen Wehrbeitrag geht.

Weiterhin USA-Hilfe. Bei der am Wochenende stattgefundenen Aussprache zwischen Dr. Adenauer und dem amerikanischen Sonderbotschafter Draper versicherte der Amerikaner, daß auch im kommenden Jahre die Hilfeleistungen für die Bundesrepublik fortgesetzt würden. Die Aufbauerfolge der deutschen Wirtschaft würden drüben in Amerika besonders anerkannt. Auch die Wirtschaftsfragen, die sich aus einem eventuellen deutschen Verteidigungsbeitrag ergeben, wurden besprochen. An der Unterredung nahm auch der amtierende amerikanische Hochkommissar Reber teil.

Sylvester-Läuten für Europa.

In der Neujahrsnacht werden die Glocken des Straßburger Münsters wieder zum Jahreswechsel läuten. Fast alle europäischen Sender werden sich einblenden, wenn der Vorsitzende des Ministerausschusses des Europarates, der türkische Außenminister Koepruelue und der Präsident der Beratenden Versammlung, de Menthon, den europäischen Völkern Glück wünschen.

Die Verbrüderung mit den Besatzungstruppen scheint Fortschritte zu machen. Rund 60 000 alliierte Soldaten und Zivilisten, die in der Bundesrepublik stationiert sind, wurden von deutschen Familien zu Weihnachtsfeiern eingeladen. Das Gerücht, daß in keiner dieser Familien eine ältere heiratslustige Tochter fehle, wurde bis Redaktionsschluß nicht dementiert.

Vor neuen Schauprozessen.

Das Versorgungselend in der Ostzone spricht sich mehr und mehr in der Welt herum und da müssen nach bewährtem Muster wieder einige Sündenböcke gesucht und abgeurteilt werden, damit ja nicht etwa dem kommunistischen Regime die Schuld gegeben werden kann.

Die Vizepräsidenten des Obersten Gerichtshofes, Dr. Hilde Benjamin, die unter dem Namen „die rote Hilde" bekannt ist, hat am Wochenende neue große Prozesse gegen prominente Staatsfunktionäre angekündigt. Die SED-Juristin erklärte, die Angeklagten hätten sich der „Sabotage unserer Versorgung" schuldig gemacht.

Das Erfurter Bezirksgericht verhängte am Wochenende gegen sieben ehemalige führende Mitglieder der Ostzonen-CDU insgesamt 84 Jahre Zuchthaus. Die Staatsanwältin beschuldigte die Angeklagten, sie hätten „durch ihre schändliche Tätigkeit die verbrecherischen Kriegsziele der Adenauer-CDU unterstützt" und „im Dienste der verbrecherischen Kaiser-Clique gestanden".

133 000 politische Flüchtlinge aus der Ostzone haben im Jahre 1952 in Westdeutschland um die Notaufnahme gebeten. In der letzten Zeit waren es monatlich über 18 000 Personen.

„Mordanklage" gegen Amerika.

Aus New York kommt die Meldung von einer heißen nächtlichen Debatte in der Generalversammlung der UNO. Der sowjetische Delegierte Gromyko hatte in heftigen Worten die Vereinigten Staaten des Massenmords und der systematischen Vernichtung koreanischer und chinesischer Gefangener auf der Insel Pongam beschuldigt. Außerdem seien kommunistische Gefangene als Versuchskaninchen für Atomwaffenexperimente nach Amerika transportiert worden und 800 Gefangene seien bei Versuchen mit Flammenwerfern bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Diese letzte Erklärung Gromykos beantworteten die Delegierten Amerikas und Großbritanniens mit schallendem Gelächter.

Bei der folgenden Abstimmung wurden die Beschuldigungen Gromykos von 45 Staaten zurückgewiesen und nur von den 5 Staaten des kommunistischen Blocks unterstützt. Die Länder des arabisch-asiatischen Blocks enthielten sich der Stimme.

Weihnachtsbotschaft an Korea-Truppen. Präsident Truman übermittelte den UNO-Streitkräften in Korea eine Weihnachtsbotschaft, in der er den Soldaten sagte, daß sie eine Linie verteidigten, hinter der Millionen Menschen im Geiste des Friedens und des guten Willens Weihnachten feiern könnten. Am Wochenende fiel das Thermometer auf — 19 Grad.

Kampfruhe in Korea. Durch die strenge Kälte sind die Kämpfe an der Landfront einstweilen zum Stillstand gekommen. Die Luftwaffe sorgt aber dafür, daß nicht etwa ein richtiger Weihnachtsfriede entsteht. Amerikanische Bomber griffen in Nordkorea militärische Ziele mit Bomben an. Drei sowjetische Düsenjäger sollen abgeschossen worden sein.

Franco will in Korea kämpfen. Der spanische Staatschef hat am Freitag erklärt, daß er bereit sei, spanischen Freiwilligen die Erlaubnis zu geben, in Korea gegen die Kommunisten zu kämpfen.

Amerikanisches Riesenflugzeug abgestürzt.

Während eines Schneesturmes stürzte am Samstag bei Washington ein Flugzeug vom Typ „C 124 — Globemaster" ab und verbrannte. Von den an Bord befindlichen 116 Personen — meist in Weihnachtsurlaub gehende Soldaten — wurden 86 getötet. Es ist in kurzer Zeit die dritte Maschine dieses Typs, die abgestürzt ist. Von der Regierung wurde ein Startverbot für diese Flugzeugart erlassen. Mit 86 Toten und 11 Schwerverletzten ist dieses der schwerste Unfall in der Geschichte der Luftfahrt.

Erstes Fernsehen in Deutschland.

Am ersten Weihnachtstag beginnt der Nordwestdeutsche Rundfunk sein Fernsehprogramm. Trotz mancher Schwierigkeiten sind alle beteiligten Stellen, Rundfunk, Bundespost und Industrie, rechtzeitig mit ihren Vorarbeiten fertiggeworden. Mit einem Spiel um die Entstehung des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht" wird die erste zweistündige Sendung gestartet. Anschließend werden sich Fernsehsender aus aller Welt melden. Bis auf weiteres soll täglich abends ein zweistündiges Programm gesendet werden.

Die Versuchssendungen begannen vor zwei Jahren in Hamburg. In einem ehemaligen Flakbunker wurde das erste kleine Studio eingerichtet, und zunächst wöchentlich einmal eine Stunde strahlte der Sender Hamburg sein Versuchsprogramm aus. In dem Bunker befindet sich das Studio Hamburg auch heute noch, wenn auch größer und den technischen Anforderungen eines täglichen Sendebetriebes angepaßt. Im kommenden Sommer hofft man, in das „modernste und größte" Fernsehstudio Europas einziehen zu können.

Von der Bundespost wurden inzwischen die notwendigen Sendeanlagen und die Fernsehübertragungsstrecken zum größten Teil fertiggestellt. Die Fernsehbrücke Berlin—Hamburg konnte bereits vor einiger Zeit in Betrieb genommen werden, so daß zwischen beiden Sendern ein Programmaustausch möglich ist. die rechtzeitige Inbetriebnahme der Uebertragungsstrecke nach Köln wurde allerdings durch den frühen Winter verzögert. Das Studio Köln wird deshalb bis Mitte Januar mit einem eigenen Programm aushelfen müssen. Mit der bisher fertiggestellten Senderkapazität, die vom Nordwestdeutschen Rundfunk finanziert wurde, können sechzig Prozent Nordwestdeutschlands versorgt werden, darunter die Städte Berlin, Hamburg, Hannover und Köln sowie das dichtbesiedelte Ruhrgebiet. Im Frühjahr und Sommer soll das Sendegebiet über Frankfurt und Stuttgart nach Süddeutschland hinein ausgedehnt werden.

Mit dem Beginn des regulären Fernsehens wird allerdings die bisherige Gebührenfreiheit aufhören. Vom 1. Januar an wird die Post bei jedem Besitzer eines Empfangsgeräts fünf Mark monatlich kassieren. Dafür hat jedoch die Industrie ihre Empfänger stark im Preis ermäßigt. Als erste Firma ist Philips kürzlich mit einem Fernsehgerät-Katalog an die Oeffentlichkeit getreten, bei dem sich die Preise zwischen 1150 und 2100 Mark bewegen, bisher kostete das billigste Gerät 1500 DM.

Die Zahl der bisher in Hamburg und Berlin aufgestellten Empfangsgeräte wird auf 1500 bis 2000 geschätzt. Eine sehr geringe Zahl gegenüber den eineinhalb Millionen britischen Fernsehteilnehmern und den siebzehn Millionen amerikanischen.

Fortsetzung der Wochenrundschau.

Schweres Lawinenunglück bei Bregenz.

Am Montagnachmittag wurde bei Stuben auf dem Arlberg ein mit 30 ausländischen Touristen besetzter Omnibus von einer Lawine begraben. 23 Personen wurden auf der Stelle getötet. Der Wagenführer konnte sich befreien und Hilfe herbeiholen. Die übrigen sieben wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Es handelt sich bei den Verunglückten um meist ausländische Touristen, die ihre Weihnachtstage auf dem Arlberg verleben wollten.

Lawinen-Unglück. Eine Gruppe von vier Grenzpolizisten und einem Begleiter wurde in der Samstagnacht an der Zugspitze auf der österreichischen Seite von einer Schneelawine verschüttet und in die Tiefe gerissen. Bei schweren Schneestürmen wurde noch in der Nacht in 2000 Meter Höhe die größte Rettungsaktion der Nachkriegsjahre gestartet. 90 Angehörige der Grenzpolizei, der Bayerischen Bergwacht und des österreichischen Bergrettungsdienstes arbeiteten unter rücksichtslosem Einsatz, doch mußte am Sonntag wegen der unaufhörlichen Schneestürme die Suche eingestellt werden.

Große Ueberschwemmungen in Westeuropa wurden am Wochenende infolge der Schneeschmelze aus fast allen Flußniederungen gemeldet.

Schweres Zugunglück bei Hildesheim. Auf der eingleisigen Strecke Seesen—Derneburg fuhr ein Personenzug mit einem Güterzug in voller Fahrt zusammen. Beide Lokomotivführer, der Heizer des Güterzuges und ein Postschaffner des Personenzuges wurden getötet. Ueber 40 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Immer wieder Kriegsverbrecherprozesse. In Metz wurden die deutschen Bakteriologen Professor Haagen und Professor Bickenbach vor ein Militärgericht gestellt, weil sie angeblich während des Krieges in Straßburg durch Versuche an KZ-Häftlingen Menschen ums Leben gebracht hätten.

Deutscher General verhaftet. Der ehemalige General Tolstorf wurde auf Betreiben der Staatsanwaltschaft Traunstein verhaftet, weil er am 2. Mai 1945 die standrechtliche Erschießung des Hauptmanns Holzhey befohlen hatte, der ein Dorf im Landkreis Traunstein kampflos den Amerikanern übergeben wollte und sich bereits Zivilkleider angelegt hatte. General Tolstorf erklärte, er habe die Erschießung wohl befohlen, das Todesurteil sei jedoch nicht von ihm gefällt worden.

Brasilien entließ den letzten deutschen Kriegsgefangenen. Den Bemühungen des deutschen Botschafters in Rio de Janeiro ist es gelungen, daß der letzte Kriegsgefangene, Wilhelm Heinrich Köpf, der „aus politischen Gründen" bisher noch festgehalten wurde, zum Weihnachtsfest jetzt entlassen wurde.

Theater statt Entlassung. Im britischen Zuchthaus Werl wurde — wie im Vorjahr — ein Weihnachtsspiel für die deutschen Kriegsverurteilten aufgeführt. Die Darsteller waren vom Iserlohner Schauspiel.

Die Zigarettensteuer beträgt heute 70 Prozent des Verkaufswertes gegenüber 30 Prozent vor dem letzten und 10 Prozent vor dem ersten Kriege. Die Raucher bringen zur Zeit dem Staat 12,1 Prozent der gesamten Einnahmen. Nach Schätzung der Zolldienststellen werden 20 Prozent des Gesamtkonsums in Westdeutschland geschmuggelt. Hierbei dürfte es sich in der Hauptsache um amerikanische Ware handeln, die über Besatzungsangehörige eingeführt wird.

Dr. Hugo Henkel gestorben. In Düsseldorf starb im 72. Lebensjahr nach kurzer Krankheit der Seniorchef der berühmten Henkel-Werke, Dr. Hugo Henkel, dessen Vater die Persil-Werke gründete.

Wachsende Arbeitslosigkeit in Oesterreich. In Oesterreich hat die Zahl der Arbeitslosen in diesem Monat die höchste Zahl seit dem Kriegsende erreicht.

Eine einmalige Zulage an Kriegsopfer wurde vom Bundesrat in seiner letzten Sitzung des Jahres beschlossen.

Verhaftungswelle gegen polnische Geistliche. Aus Rom wird bekannt, daß zahlreiche katholische Würdenträger durch polnische Behörden verhaftet wurden. Unter anderem seien der Erzbischof und vier weitere hohe Geistliche von Krakau eingesperrt worden. Der Erzbischof von Kattowitz wurde seines Postens enthoben und gezwungen, seine Diözese zu verlassen.

Regierungskrise in Frankreich.

Nach 10-monatiger Regierungszeit hat Regierungspräsident Pinay am Dienstag seinen Rücktritt erklärt. Es kam zu dieser ernsten Krise, als die Volksrepublikaner bei der Abstimmung über die Familienfürsorge nicht für die Regierung stimmen wollten.

Die Marokkaner geben nach. Der Bei von Tunis hat sich am Sonntag den ultimativen Forderungen Frankreichs gebeugt und die umstrittenen Dekrete unterzeichnet. In Paris feierte man das Nachgeben des Herrschers von Tunesien als einen politischen Sieg, während die tunesische Unabhängigkeitspartei, die Unterschriften des Bei für null und nichtig erklärte, weil er sie „unter Gewaltandrohung" habe leisten müssen.

Britische Todesurteile in Ostafrika. 11 Angehörige des Kikuyu-Stammes wurden wegen der Mau-Mau-Uebergriffe zum Tod durch Erhängen verurteilt. Der ganze Kikuyu-Stamm soll außerdem als Buße für die meisten Mau-Mau-Ueberfälle pro Kopf und Jahr eine Sondersteuer von 1 Pfund Sterling an die Engländer bezahlen.

Weihnachts-Revolution verhindert. José Aguila Ruiz, ehemaliger Oberbefehlshaber der kubanischen Seestreitkräfte, und neun ehemalige kubanische Marineoffiziere sind verhaftet worden, weil sie im Verdacht stehen, die Initiatoren einer geplanten „Weihnachtsrevolution" zu sein, die das Regime von General Fulgencio Batista stürzen sollte.

Stickstoffwerk explodiert. In Japan, an der Ostküste von Hondo, ereignete sich eine grauenhafte Explosionskatastrophe. Nach vorläufigen Meldungen wurden 36 Arbeiter getötet und 500 verletzt. 135 der Verletzten schweben in Lebensgefahr, zahlreiche Menschen sollen noch unter den Trümmern liegen.

Amerikanische Stützpunkte in Spanien.

Im Januar werden nach einer Meldung aus Washington drei USA-spanische Abkommen unterzeichnet, nach denen sich Amerika verpflichtet, spanische Flotten- und Luftstützpunkte auszubauen, die amerikanische Streitkräfte dann mitbenutzen dürfen.

Türkisch-jugoslawische Annäherung. In Jugoslawien traf eine türkische Militärdelegation zu einem Freundschaftsbesuch ein.

Stalin hat Geburtstag. Am Sonntag wurde der sowjetische Staatschef 73 Jahre alt.

Schikanen der Ostzonenbehörden.

Nach einem Bericht der Westberliner Zeitung „Tag" sollen in der Sowjetzone nahezu vier Millionen Weihnachtspakete festliegen. Am Montag wurde die Zahl der allein auf zwei Ostberliner Postämtern noc hlagernden Sendungen mit 70 000 angegeben.

Die Stockung ist auf eine oNtiz in dem Kommunistenblatt „Neues Deutschland" zurückzuführen, nach der ,,westliche Agenten" Waffen in die Ostzone schickten. Der Staatssicherheitsdienst gab daraufhin die Anweisung, alle Pakete zu kontrollieren. Die Folge ist, daß die Poststellen nicht mit der Arbeit fertig werden.

In ganz Westdeutschland hat man am Weihnachtsfest in Liebe der Brüder und Schwestern in der Ostzone gedacht, wo bekanntlich immer größere Versorgungsschwierigkeiten herrschen und das Markensystem noch nicht aufgehoben ist. Nun werden die meisten Liebesgabenpakete kaum rechtzeitig zum Weihnachtsfest die Empfänger erreichen.

Aus der Heimat.

Weihnachtswort des Landrats an die Kreisbevölkerung

Weihnachten, das Fest des Schenkens, das Fest des Glückwünschens, das Fest der Liebe ist wieder da!

Das Weihnachtsfest des Jahres 1952 mag äußerlich betrachtet weniger als das früherer Jahre Veranlassung geben zu besonderen Sorgen und Kümmernissen um die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Lage in der Welt wie auch in unserer engeren Heimat. Dennoch wäre es eine Täuschung, wenn wir uns völlig sorglos im äußeren Genuß all der Güter und Möglichkeiten hingeben wollten, die in diesem Jahre wohl noch reichlicher als in den vergangenen Jahren nach dem Kriege zur Verfügung stehen. Die Gefahren, die dem inneren wie dem äußeren Frieden drohen, sind durchaus nicht beseitigt. Auch ist noch manche Not in vielen Familien vorhanden. Das Weihnachtsfest soll uns zur stillen Besinnung darüber Veranlassung sein, daß wir alle auch eine persönliche Verantwortung tragen für die Verwirklichung des großen Friedensprogramms, das von jener ersten Weihnachtsbotschaft auf Bethlehems Fluren seinen Ursprung nahm. Die Verkündigung dieser beglückenden Verheißung vom „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" erreichte die Hirten, als sie Wache hielten bei ihren Herden. Sie schliefen nicht! Laßt uns auch in der Mitte des 20. Jahrhunderts als gläubige und hoffnungsfrohe Christen wachen und beten, daß uns der innere und der äußere Frieden erhalten und vermehrt werde.

In dieser Meinung wünsche ich der gesamten Kreisbevölkerung ein friedvolles und gnadenreiches Weihnachtsfest.

Siegen, den 24. Dezember 1952

gez. Büttner, Landrat
Mitglied des Landtags
Nordrhein-Westfalen

Das Wochenende der Weihnachtsfeiern

Vereine, Schulen und Hilfsorganisationen veranstalteten in fast allen Dörfern des Freien Grundes Weihnachtsfeiern und Kinderbescherungen. Wegen der Gleichartigkeit der Schilderungen müssen wir uns bei der Wiedergabe möglichst kurz fassen.

In **Neunkirchen** veranstaltete die Volksschule am Freitag eine vorbildliche Feierstunde, zu der die Elternschaft und Freunde der Schule eingeladen waren und — wie erwartet — konnte der Moritzsche Saal die Besucher kaum fassen.

Nach kurzer Begrüßung durch Herrn Rektor Scheerer lauschte dann die Versammlung andachtsvoll dem vom Initiator und Gestalter des Abends, Herrn Fritz Fromme, feinsinnig zusammengestellten Programm auserlesener Musikstücke, Chöre und Deklamationen. Es führt heute leider zu weit, auf die einzelnen Vorträge näher einzugehen, doch machte das saubere Spiel des Streichorchesters, der Gesang des aus älteren Sangesfreunden und Schülern zusammengestellten mächtigen Gemischten Chors sowie die Deklamation der ewig neuen Weihnachtsgeschichte auf jeden Besucher einen nachhaltigen Eindruck. Die Idee, auch eine Schulweihnachtsfeier einmal ganz ohne Nikolaus und Theaterstück als still-besinnliche Feierstunde aufzuziehen, war sehr gut und der ehrliche Dank, den der Schulleiter am Schluß allen Mitwirkenden zum Ausdruck brachte, war wohl jedem Besucher aus dem Herzen gesprochen.

Salchendorf. Eine besinnliche vorweihnachtliche Stimmung herrschte am Samstagabend im kleinen Saale des Gasthofs Ruben, wo die Sportler des Verein „Borussia " eine Weihnachtsfeier begingen, zu der ihre Angehörigen, die passiven Mitglieder mit Anhang sowie einige andere Gäste eingeladen waren. Die sinnvolle Ausschmückung des Raumes hatten die Jungmannschaften unternommen, wobei der geschmückte große Lichterbaum nicht vergessen war. In der Feier der „Jungen" unter Leitung des Jugendleiters Herrn Schönrock wechselten sinnvolle Gedichte mit gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern. In den Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden Herrn Roth, des Bürgermeisters und des Jugendleiters wurde betont, daß die Menschen wieder versuchen müßten, das Weihnachtsfest zu verstehen. „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind". In sportlichem Sinne sind wir Freunde im fairen Leistungskampf. Besonders erinnerten die Sprecher auch an unsere Brüder und Schwestern im Osten. Alsdann erfolgte die Ehrung einiger verdienter Sportler aus der Jungmannschaft und eines Mitgliedes der 1. Mannschaft. Viel Abwechslung und heitere Momente brachte die Bescherung durch den Weihnachtsmann und die Verlosung der vielen mitgebrachten und gestifteten Päckchen.

Altenseelbach. In den beiden Weihnachtsfeiern — Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene (Gruppe Altenseelbach) und Eltern der Oberklasse der Volksschule — ging nach einer besinnlichen Stunde das Jugendspiel „St. Peter und Weihnachtsmann tauschen ihre Rollen" über die Bühne. An beiden Abenden wurde mit Beifall nicht gespart, er galt sowohl der gesanglichen als auch der schauspielerischen Leistung aller Mitwirkenden. Herr Reusch dankte den Jungen und Mädel wie auch den sangesfreudigen Mitgliedern des MGV. für die wirkungsvolle Gestaltung des Abends. — Am Montagabend leuchtete manches Elternaugenpaar auf, als man sah und hörte, mit welchen feinen Lehren das lustige Spiel verziert war. Im anschließenden Kaffeestündlein ließ uns das muntere Geplauder und helle Kinderlachen alle Arbeit und Sorge des Alltags vergessen. Beide Abende waren eine wohlgelungene Einstimmung für das „Fest aller Feste".

Altenseelbach. Der Spielmannszug hatte die Familienangehörigen und Freunde am Sonntagnachmittag zu einer besinnlichen Weihnachtsfeier eingeladen. Ein ernstes und ein lustiges Theaterstück, der etwas feldwebelhaft polternde, dann aber reichlich bescherende Weihnachtsmann, die Festansprache von Franz Thielmann und zahlreiche Gedichtchen beim Schein der Kerzen gaben dem Ganzen die rechte Weihnachtsstimmung. Gesangseinlagen einer Gruppe des Gesangvereins verschönten die Feier. Auch eine Abordnung der Gemeindevertretung war der Einladung gefolgt und stellvertretender Bürgermeister Emil Krämer überbrachte dem Spielmannszug die besten Wünsche der Gemeinde.

Wahlbach. Wie im vergangenen Jahre veranstaltete der MGV. am Sonntagnachmittag im festlich geschmückten Saale des Vereinslokals seine diesjährige Weihnachtsfeier. Außer den Vereinsmitgliedern hatte sich eine große Anzahl Zuhörer eingefunden. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Veranstaltung wurde eingeleitet durch das „Largo" von Händel, vorgetragen von dem Chorleiter Manfred Bieler. Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden Karl Diehl folgten abwechselnd Lieder des MGV. und Gedichtvorträge der Kinder. Die Weihnachtsansprache hielt Missionar Daniel Pfeifer. Die Feier erreichte ihren Höhepunkt, als Knecht Ruprecht mit seinem großen Korb voll Geschenken den Saal betrat und die Kinder bescherte, nicht ohne auch ihre Missetaten mit der Rute zu rügen. Es konnte festgestellt werden, daß der MGV. unter der Leitung seines jungen Chorleiters Manfred Bieler — es dürfte wohl der jüngste Chorleiter Nordrhein-Westfalens sein — gute Leistungen gezeigt hat und daß man sich für die Zukunft noch größeren Erfolg versprechen kann. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg für den MGV. „Germania".

An unsere Leser

Mit dieser Ausgabe beschließt die „Hellerthaler Zeitung" wiederum einen Jahrgang; Band an Band hat sich im Laufe der langen Jahrzehnte aneinandergereiht und es sind nun mittlerweile schon sehr viele geworden. Dem Verlag ist es vergönnt gewesen, aus vielen Briefen seiner Leser aus der Heimat und Fremde zu vernehmen, daß sie sich über die „Hellerthaler" gefreut haben. Diese Richtung, volkstümlich zu schreiben, wird die Schriftleitung auch beibehalten und auch die Interessen der Heimat bestens vertreten.

Die Auflage hat in diesem nun zu Ende gehenden Jahr eine stattliche Höhe erreicht, nicht zuletzt dadurch, daß immer wieder Bestellungen von Freiengründern aus der Ferne neu eingehen. Die Vorkriegsauflage ist, trotz Ausfall der Ostgebiete, längst überschritten. An alle Leser, die Bekannte draußen haben, richten wir die Bitte, werbt für unser Heimatblatt! Die neuen, heute erstmalig beiliegenden „Heimatblätter für den Freiengrund", die in zwangloser Folge erscheinen, sollen mit dazu beitragen, das Band zwischen Heimat und Fremde unter unseren Landsleuten zu festigen. Wir sind bei Zusendung von Adressen gerne bereit, Probenummern zu verschicken.

Allen Lesern unserer Zeitung wünschen wir gesegnete Weihnachtstage und ein glückliches Jahr 1953!

Verlag und Schriftleitung
der Hellerthaler Zeitung

Gemeinderatssitzung in Neunkirchen

Die Gemeindevertretung beschloß, die Weihnachtszuwendungen für Gemeindebedienstete im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeit zu erhöhen. — Für das Gemeindebüro soll für 85.— DM ein Vervielfältigungsapparat zum Kopieren der jetzt laufend eingehenden Protokolle der einzelnen Ausschüsse angeschafft werden. — Für den Leiter der Realschule wird die Gemeinde eine dringend notwendige Telefonanlage finanzieren. — An der Kreuzung Mühlenstraße—Turnhallenweg wird eine bessere Beleuchtung und ein neues Geländer angebracht. — Am Hochbehälter soll für 800 DM eine automatische Schaltvorrichtung zur Pumpstation angelegt werden. Den Auftrag erhält die Betzdorfer Spezialfirma Krah.

Für den notwendigen Ausbau der beiden Ausbildungsräume der Sanitätskolonne auf dem Grundstück Walter Pütz (Dr. Schiefenhövel) genehmigte der Gemeinderat — da für diesen Zweck noch eine Beihilfe von einer höheren DRK-Stelle erwartet wird — zu den früher bewilligten 3000 DM weitere 1000 DM. Herr Pütz soll aufgefordert werden, für eine angemessene Zeit seine Miete entsprechend zu senken.

Der sechsköpfige Ausschuß für Wasser, Straßen, Verkehr hat wegen zu großen Arbeitsanfalls die Sachgebiete geteilt. Die Gemeindevertreter Thielmann, Ebener und Gudelius werden die Wasserangelegenheit bearbeiten, die übrigen drei Straßen und Verkehr. — Der Wasserbehälter in der Klotzbach soll in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Art ausgebaut werden. Die Pumpkosten werden möglichst heruntergedrückt. Zur Verbesserung des Trinkwassers sollen vierwöchentlich die alten Rohrleitungen durchgespült werden.

Das heikelste Problem der Sitzung war wohl das des sozialen Wohnungsbaus. Der Ausschuß hat 32 Notfälle festgestellt, von denen neun als besonders dringend sofortiger Hilfe bedürfen. Wenn auch der Ausschuß in zahlreichen Wohnungen noch überschüssige Zimmer festgestellt hat, beschloß doch die Vertretung, mit allen Mitteln neuen Wohnraum durch möglichst schnelle Errichtung der schon von der alten Vertretung geplanten beiden Schlichtwohnungen zu beschaffen, damit die seit Jahren in Elendsunterkünften hausenden Heimatvertriebenen endlich menschenwürdig untergebracht werden. Die Gemeinde bittet die hiesige Geschäftswelt dringend, für diesen sozialen Zweck nach Kräften noch vor Jahresschluß 7 c-Mittel bereitzustellen und so nach ihrem Vermögen zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot beizutragen.

Ueber den Neubau und die Finanzierung der neuen Realschule wurde wieder eingehend beraten. Der zuständige Ausschuß der Gemeindevertretung ist sehr rührig gewesen und hat in einer Sondersitzung mit allen beteiligten Stellen die Angelegenheit weiter vorgetrieben. Es besteht alle Aussicht, daß im kommenden Jahre das Projekt greifbare Formen erhält.

Ein Antrag des EWS, am Kalk beim Hause Karl Neuser ein Transformatorenhaus zu errichten, wird zurückgereicht mit dem Ersuchen, einen anderen Bauplatz zu wählen.

Nach längerer Debatte über einen Hühnerstall und ähnliche Bauobjekte kam die Gemeindevertretung auch hier zu positiven Entschlüssen und sie konnte damit den öffentlichen Teil beenden.

Der zweite angeblich ebenso umfangreiche Teil des Tagesprogramms wurde in nichtöffentlicher Sitzung beraten, die Presse kann daher nichts hierüber berichten.

Der Schülerwettbewerb der Amtssparkasse

zum Weltspartag 1952 am 30. Oktober 1952 war ein voller Erfolg. Fast alle Schulen haben sich beteiligt. Es wurden 61 Aufsätze und 33 Zeichnungen eingereicht. Die eingereichten Arbeiten wurden nach folgenden 3 Altersgruppen zusammengefaßt:
Gruppe 1: Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Volksschulklasse und Schüler und Schülerinnen der 1. und 2. Klasse der Mittel- und Oberschulen;

Gruppe 2: Schüler und Schülerinnen der 7. und 8. Volksschulklasse und Schüler und Schülerinnen der 3. und 4. Klasse der Mittel- und Oberschulen;

Gruppe 3: Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Klasse der Mittel- und Oberschulen.

Die Themen für die einzelnen Gruppen lauteten wie folgt:

Gruppe 1: „Wie und woran kann ich sparen?"
Gruppe 2: „Viele Wenig ergeben ein Viel."
Gruppe 3: „Warum sollen wir sparen?"

Es waren viele gute Aufsätze abgeliefert worden, einige Zeichnungen waren geradezu hervorragend.

Das Preisrichterkollegium, das sich aus Lehrern, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Vertretern der Amtssparkasse zusammensetzte, hatte wahrlich keine leichte Aufgabe, das zahlreiche Material zu sichten. Die Arbeiten von 5 Teilnehmern, so sahen es die Teilnehmer-Bedingungen vor, mußten dem Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverband in Münster zur eventuellen weiteren Prämiierung eingereicht werden. Diese 5 Schüler und Schülerinnen sind somit als 1. Preisträger aus dem Wettbewerb hervorgegangen. Hier die Namen: Roland Lück, Struthütten; Manfred Beel, Neunkirchen; Herbert Schmidt, Neunkirchen; Karin Welk-Dietrich, Neunkirchen; Lieselotte Reinschmidt, Burbach. Außerdem wurde noch die Zeichnung von der Realschülerin Helma Banken, Gilsbach, nach Münster zur eventuellen weiteren Verwertung eingereicht. Es gelangten weitere 39 Trostpreise zur Verteilung, die sämtlichen Schülern und Schülerinnen zum Weihnachtsfest ausgehändigt worden sind.

Die glücklichen ersten Preisträger fanden sich am Montag, dem 22. Dez. im Sparkassengebäude zur Empfangnahme der Preise ein. Der Besuch schloß mit einer Besichtigung der Geschäftsräume und einer Inaugenscheinnahme der vorhandenen Buchungs- und Additionsmaschinen. Der Preisträger Manfred Beel konnte leider nicht mit von der Partie sein, da er infolge einer Beinverletzung zur Zeit im Krankenhaus in Siegen liegt. Die Sparkasse hat seine Geschenke dem Christkindchen zugeleitet und hofft zuversichtlich, daß es ihn nicht vergessen wird.

Abschließend teilt die Sparkasse mit, daß sie sich über den Beweis, daß der Spargedanke in unserer Jugend wieder Wurzel faßt, sehr gefreut hat.

Neunkirchen. Am 1. Weihnachtstag wird unser Mitbürger Herr Hermann Müller, Kölnerstraße, 83 Jahre alt. Noch täglich macht er Spaziergänge und weiß viel aus vergangenen Zeiten zu erzählen. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

— Am Sonntag wurde Bäckermeister Albert Flick 80 Jahre alt. Nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch!

Wie wird das Weihnachtswetter? Das winterliche Bild unserer Heimat ist nach Regen und Sturm wie ausgelöscht. Nur die Bergeshöhen schimmern noch etwas weiß. Es sieht auch garnicht so aus, als wenn sich das im Augenblick milde Wetter in den nächsten Tagen ändern wollte. Der Wetterbericht meldet an weiteren Aussichten: unverändert.

Fahrt der Skizunft nach Winterberg.

Am Sonntag nach Weihnachten fährt die Skizunft morgens um 6,30 Uhr mit dem Roth'schen Omnibus zum Kahlen Asten. Die Schneelage ist über 600 Meter zur Zeit noch gut. (Altastenberg 1,10 Meter Pulverschnee).

In Winterberg findet um 14 Uhr ein großes Skispringen statt. Am Start sind Sepp Bradl, Hohnleitner, Steinegger und andere bekannte Springer aus Oesterreich, Bayern und Westdeutschland.

Der Fahrpreis beträgt pro Teilnehmer ca. 6.— DM. Anmeldungen nehmen bis Samstag 16 Uhr der Zunftleiter Albert Meyer und Sportwart Willi Schmid (Textilhaus Albert Weidt) entgegen.

Neunkirchen. Der bei der Firma Robert Fischbach tätige Kraftfahrer Herbert Hoffmann, Löhrstraße, erhielt von der Firma Mercedes-Benz als Anerkennung für zuverlässiges und rücksichtsvolles Fahren die Goldene Nadel und außerdem ein namhaftes Geschenk von seiner Firma. Herr Hoffmann hat 100 000 Kilometer ohne Strafe und ohne Reparatur abgefahren.

— Ein neuer stattlicher Postwagen rollt jetzt auf vier Rädern durch den Untergrund und die Zusteller freuen sich ebenso wie die Postempfänger über diese Verbesserung. Der bisherige Dreirad-Wagen ist für Stadtfahrten nach Dortmund gekommen.

Salchendorf. Am ersten Weihnachtstag begeht Wwe. Elise Alt, Wiesenstraße 193, ihren 81. Geburtstag. Sie lebt mit ihren beiden Töchtern im gemeinsamen Haushalt, in dem sie noch immer tätig ist. Wir wünschen ihr nach den schweren hinter uns liegenden Jahren einen gesegneten Lebensabend und gute Festtage im Kreise ihrer Familie.

Wilden. Die Kreisgeflügelschau vom 6. bis 7. Dez. in Buschhütten wurde vom Rasse-Geflügel-Zuchtverein Wilden mit insgesamt 16 Tieren beschickt. Den vier Ausstellern wurden folgende Preise zugesprochen: Artur Stein auf doppelgesäumte Barnefelder 1 mal sehr gut mit Ehrenpreis (sg. E.), 1 mal sehr gut (sg.) und 3 mal gut (g.). Richard Zöllner auf Deutsche Sperber 1 mal sg. E. und 1 mal sg. Gerhard Kapp auf Italiener Silberfarbig 5 mal sg. Alfred Moos auf Silber-Brackel 1 mal sg. mit Zuschlag und 3 mal gut. — Der wirklich große Erfolg auf dieser Ausstellung legt den besten Beweis dafür ab, daß die Rassegeflügelzucht in Wilden mit großem Interesse betrieben wird. Der Rasse-Geflügel-Zuchtverein Wilden beabsichtigt in Zusammenarbeit mit den Vereinen Neunkirchen und Burbach im Jahre 1953 im Dorfgemeinschaftshaus Wilden eine Lokalschau für die hiesige Bevölkerung durchzuführen. Zweck dieser Schau soll es sein, das Interesse an der Haltung guter Rassetiere zu wecken und vor allen Dingen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die einzelnen Rassen kennenzulernen.

Wilnsdorf. Amtsdirektor Klein tritt Ende Januar wegen Erreichen der Altersgrenze von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger wird Amtsoberinspektor Adolf Schäfer.

Hochofen II der Friedrichshütte neu zugestellt und wieder in Betrieb genommen.

Herdorf. Am Samstag wurde der Hochofen II in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Industrie, der Behörden und der Belegschaft wieder in Betrieb genommen. Die Hauptansprache hielt Herr Hüttendirektor Berndt, dessen Ausführungen durch Direktor Schwindt ergänzt wurden, der als technischer Leiter die Hauptlast des Aufbaus zu tragen hatte. Herr Berndt verwies auf das Jahr 1947, wo die Friedrichshütte als erste Hütte in Rheinland-Pfalz auf Anweisung der französischen Militärbehörde wieder angeblasen wurde. Der jetzt abgerissene Ofen wurde 1884 als zweiter Ofen gebaut, später wiederholt mit Teilen erneuert und diesmal gänzlich neu errichtet, wobei u. a. die Tatsache festgestellt wurde, daß rund 400 Tonnen Roheisen im Laufe der 68 Jahre vom Ofen her durch das Fundament in die Erde eingedrungen war. Die Sorge besteht, daß die Grube San Fernando innerhalb der Entflechtung von der Hütte getrennt wird.

Herdorf. Der Herdorfer Boxtrainer Karl Pinsdorf ist am Samstag nach Bologna abgereist, wo er am Dienstag gegen den Ex-Weltmeister Mitri im Hauptkampf antreten wird. Mitri trat u. a. auch in Amerika stark hervor, und man gab ihm damals schon Aussichten auf den Europa-Meistertitel im Leichtgewicht. Karl Pinsdorf wird also einem starken Gegner gegenüberstehen. Pinsdorf, der sich in Herdorf ansässig machte, wird ferner im Januar in Berlin gegen Rudi Langer um die deutsche Meisterschaft im Leichtgewicht kämpfen. Ferner tritt er bis März noch in drei weiteren Kämpfen gegen starke Gegner in Italien an, und zwar in Spezia, Genua und Triest. Diese Kämpfe des Herdorfer Boxers, der ursprünglich aus Köln stammt, werden in der internationalen Boxerwelt Aufsehen erregen. Man versteht es, daß man weit über das Heimatgebiet hinaus den Ausgang dieser Kämpfe mit Spannung erwartet.

Jahresversammlung der Siegener Bauschule.

Am 29. Dez. treffen sich vormittags um 10 Uhr die Absolventen der Siegener Bauschule im Gasthof Klein (Koblenzer Straße), um ihre Jahresversammlung abzuhalten. Den Vormittag sollen Fachvorträge gehalten und insbesondere die Fragen der Trinkwasserversorgung des Siegerlandes behandelt werden. Nachmittags im gemütlichen Teil will man dann mehr zu schärferen Sachen übergehen.

Totgesagter heimgekehrt.

Dillenburg. Der 29-jährige ehemalige Matrose Hans Lehnert aus Breslau war 1944 nach der Versenkung seines Schiffes vor Riga amtlich für tot erklärt worden. Er geriet aber damals in sowjetische Gefangenschaft. Er floh in einem Boot nach Finnland und kam nach Schweden, wo er sich bis jetzt als Gelegenheitsarbeiter durchschlug. Vor kurzem erhielt er über den Suchdienst erstmalig wieder Verbindung mit seiner Mutter und Schwester, die als Vertriebene jetzt in Dillenburg wohnen. Mit seiner schwedischen Frau und drei Kindern traf Lehnert jetzt in Dillenburg ein.

Aachen. Zu einer schweren Schlägerei zwischen belgischen Soldaten und zwei deutschen Straßenbahnern kam es vor einigen Tagen, als die Bahn nach Dienstschluß zum Depot gefahren werden sollte. Beim Halten an einer Verkehrsinsel stiegen die Soldaten ein und wollten trotz Aufforderung nicht wieder aussteigen. Die Belgier schlugen schließlich die Deutschen mit ihren Koppels. Der eine Straßenbahner ergriff daraufhin ein Eisen, das zum Weichenstellen gebraucht wird und erschlug einen der Belgier. Darauf stiegen die anderen aus.

Schwerer Junge gefaßt. Ein kürzlich verhafteter Dieb und Einbrecher namens Dietmann hat seit 1950 nicht weniger als 300 Einbrüche begangen. Zwischen Arnsberg, Siegen, Altena und Marburg fuhr er per Fahrrad mit einigen Komplizen kreuz und quer durchs Land und stahl alles, was ihm an Zigaretten, Schmuck, Fotoapparaten, Geld und Süßigkeiten in die Finger fiel. Allein 500 000 Zigaretten hat die Bande — meist in Landgasthöfen — erbeutet.

Ortsclub „Freier Grund" im ADAC (Deutscher Automobilclub) gegründet.

Burbach. Das über den Freiengrund hinaus bekannte Burbacher Berghotel wurde vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club e. V., München, als Vertragshotel anerkannt. Seit seinem Bestehen ist das Berghotel das Ziel vieler Auto- und Motorradfahrer aus nah und fern. In diesen Tagen fand hier im Auftrag und im Einvernehmen mit dem Gauverband Westfalen im ADAC die Gründung eines Ortsclubs des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs statt. Der ADAC ist hiermit den langgehegten und berechtigten Wünschen einer großen Zahl von Auto- und Motorradsportlern nachgekommen, die schon seit langem im Freien Grund den Anschluß an die größte deutsche motorsportliche Vereinigung, den ADAC, vermißten.

Der Ortsclub „Freier Grund" des ADAC wird sich gemäß der Tradition des Hauptclubs vor allem der Förderung, Erleichterung und Flüssigmachung des Verkehrs sowie der Verhütung von Verkehrsunfällen durch geeignete Maßnahmen im Benehmen mit den zuständigen Behörden — insbesondere durch Verkehrserziehung der Mitglieder sowie der gesamten Oeffentlichkeit durch Vorträge, Pressenachrichten und ähnliches — widmen. Er wird sich ferner angelegen sein lassen die Sicherung gefährlicher Straßenstrecken und Bahnübergänge, deren der Freie Grund genug aufzuweisen hat, Straßenzustands- und Umleitungsberichte herauszugeben und sein Augenmerk nicht zuletzt der Pflege allseitiger Kameradschaft unter den ADAC-Mitgliedern innerhalb des Ortsbereiches durch regelmäßige Zusammenkünfte, sowie gesellige und sportliche Zusammenkünfte zuwenden. Vor allem aber wird sich die Leitung des Ortsclubs der motorsportbegeisterten Jugend annehmen durch Heranziehung zu Vorträgen und praktischen Demonstrationen durch Fachleute und Lenkung des Nachwuchses in die sportlichen und fairen Bahnen des ADAC. Als Clublokal wurde das Burbacher Berghotel gewählt, wo allmonatlich die kameradschaftlichen Zusammenkünfte stattfinden werden.

Für den Januar 1953 ist eine Versammlung vorgesehen, auf der noch einmal durch einen prominenten Vertreter des ADAC die Ziele des Clubs und die Vorteile der Mitgliedschaft im Allgemeinen Deutschen Automobil-Club e. V. den bisherigen Mitgliedern und einem größeren Interessentenkreis dargelegt werden sollen. Auf dieser Zusammenkunft soll zugleich auch das Arbeitsprogramm des Ortsclubs für das kommende Jahr festgelegt werden. Mitglieder und Interessenten werden zu dieser Zusammenkunft gesondert eingeladen. Anmeldungen zum ADAC werden jederzeit im Burbacher Berghotel entgegengenommen.



Großaktion gegen die Wohnungsnot in Siegen.

Zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues will die Stadt Siegen laut Beschluß der Stadtverordneten 2 Mill. DM bereitstellen, die dann zusätzlich zu den Landesmitteln für Aufbau und Wohnungsbau zur Verfügung stehen. Die Stadtverwaltung rechnet damit, daß dieser Betrag durch Arbeitgeberdarlehen, Hypotheken und Eigenmittel der Baulustigen und Bausparer mindestens verdreifacht wird. Oberbürgermeister Bach und Oberstadtdirektor Baumann haben sich am Montag mit einem zweckentsprechenden Aufruf an die Bürgerschaft von Siegen gewandt.

In dem Aufruf wird unter anderem erklärt, daß für die Ausgebombten bis jetzt 8000 Wohnungen aufgebaut wurden, daß aber immer noch über 3000 Ausgebombte außerhalb Siegens auf Zuweisung einer Wohnung in der Stadt warten. Außerdem haben über 1000 junge Ehepaare noch keine Wohnung; diese Zahl wird monatlich um 25 bis 30 neue Eheschließungen vergrößert. Ueber 3000 Ruinen müssen in Siegen noch aufgebaut werden.

Winterreiseprogramm des CVJM.

Der Reisedienst des CVJM hat in den beiden letzten Jahren 300 Auslandsfahrten mit über 8000 Teilnehmern veranstaltet. Dabei wurde mehreren hundert Deutschen durch Einladungen ausländischer CVJM-Gruppen ein kostenloser Auslandsaufenthalt ermöglicht. Das Winterprogramm des deutschen Reisedienstes des Weltbundes sieht ab 17. Jan. 6 Wintersportaufenthalte in der Schweiz und internationale Freizeiten in der Schweiz, Oesterreich und Italien vor. In Bad Lenk im schweizerischen Simmental veranstaltet der CVJM vom 9. bis 19. Jan. eine Freizeit für deutsche Jungbergleute. Im Mittelpunkt der internationalen Begegnungen des kommenden Jahres steht die Europa-Konferenz des Weltbundes vom 10. bis 26. August, an der Delegierte aus über 20 Nationen teilnehmen.

Georg Herde gestorben. Der im ganzen CVJM bekannte Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Vereine Junger Männer ist am letzten Wochenende in Kassel gestorben.

Noch ein Wolf in der Heide?

Lüneburg. Der im Herbst in der Lüneburger Heide festgestellte Wolf hält sich, wie Forstleute mitteilten, vermutlich noch immer in den ausgedehnten Heidewäldern auf. In der Raubkammer ist er wiederholt gefährtet worden. Es ist jedoch schwer, das Tier aufzuspüren, weil es seinen Platz häufig wechselt. Ein Wolf kann in einer Nacht 50 bis 70 km zurücklegen.

Der Tod im Auto. Auf der Autobahn zwischen Bonn und Köln fuhren zwei Personenwagen im 100-Kilometer-Tempo aufeinander. Der eine Fahrer war sofort tot, während der andere sich schwer verletzt aus dem in Brand geratenen Wagen retten konnte. Er erzählte dem Arzt im Krankenhaus, daß der andere Wagen plötzlich von der rechten Fahrbahnseite und mit vollem Scheinwerferlicht über den Mittelstreifen auf seinen Wagen zugerast sei. Beide Wagen wurden völlig zertrümmert.

Kohlenersparnis. In der „Neuen Deister-Zeitung" lasen wir einen ausführlichen Artikel über eine Generalversammlung der Fleischerinnung in der Kreisstadt Springe. Am Schluß hieß es: „In Anbetracht der Kühle im Saale sahen sich der neu gewählte Vorstand und ein neues Innungsmitglied hin und wieder veranlaßt, die Gemüter durch Lagen anzuregen."

Ein Wandkalender für 1953 liegt der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bei.

— Von der heutigen Ausgabe unserer Zeitung stehen eine Anzahl Exemplare, postfertig mit Kreuzband versehen, zum Versand an auswärts wohnende Bekannte kostenlos zur Verfügung.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung folgt als Nr. 1/1953 am Freitag, dem 2. Januar, zur gewohnten Stunde. Anzeigen und Berichte erbitten wir so frühzeitig wie möglich, damit ein pünktliches Erscheinen der Zeitung gewährleistet wird. Sollte die Zeitung hier und da in den letzten Wochen mit Verspätung eingetroffen sein, so bitten wir nachträglich um Entschuldigung; es war uns trotz aller Anstrengungen nicht immer möglich, den Versand zur gewohnten Stunde vorzunehmen.

Waldweihnacht der Tiere.

Das ist im Wald das Weihnachtsfest!
Da brennet in der Heil'gen Nacht
Ein Weihnachtsbaum in voller Pracht.
Und jedes Tierlein, groß ob klein,
Bekommt was von dem Waldweiblein.
Viel Spielzeug, Nüsse, Pfefferkuchen,
Das können sie sogleich versuchen.
Und mitten drin in Schnee und Eis
Da tanzt ein ausgelaß'ner Kreis:
Die Zwerge mit den Tierlein klein
Und springen ihren Ringelreihn,
Rund um den Christbaum tanzt die Schar
Und freut sich auf das nächste Jahr.

Aus dem reizenden Bilderbuch „Tier-Kindergarten" von Sibylle v. Olfers. J. F. Schreiber-Verlag, Eßlingen.

Christbaumduft zog durch die Straßen

Erzählung von Kurt v. Rutkowski.

Mitten im verspäteten Sonnenglück eines einzig schönen Herbstes, auf einem Spaziergang war es geschehen. Sie hatte einen Strauß hochfarbiger Astern im Arme, aus dem Garten eines Kollegen ihres Mannes. Ernst Brandt sprach vom kommenden Winter, von den Kohlenvorräten, die sie sich einkellern wollten. Plötzlich zerbrach ein Satz, mitten im Wort wurde Ernst Brandt still, brach lautlos zusammen und war tot. Die Astern fielen ihr aus der Hand, fielen über ihn. Sie begriff dieses Sterben einfach nicht, begriff es in dem Augenblick damals nicht, begriff es nicht in den nächsten Tagen, Wochen, Monaten. Was waren Freunde, Bekannte, Trostworte, wenn sie das Heimweh nach ihrem toten Mann anfiel, in ihr wühlte wie eine brennende Wunde! Sie war allein, darüber konnten ihr keine Freunde, keine Bekannte, keine gutgemeinten Trostworte hinweghelfen.

Der Duft der Christbäume zog durch die Straßen, die Auslagen lockten in ihrer weihnachtlichen Lichterpracht und Fülle. Mit gesenkten Augen schritt Maria Brandt durch die Straße, mit blutendem Herzen. Gibt es denn wirklich noch eine Weihnacht auf Erden?! Ja, ja, für andere, sonst wären die Auslagen wohl auch nicht so prächtig und lichterfüllt. Nur ihre Weihnacht war vorüber. Sie wollte und mußte daran denken, daß ihr jetzt kein Mensch auf der Welt mehr einen Baum heimtrug, wie sie es ein Leben lang gewohnt war. In ihrem Elternhaus besorgte es der Vater, und dann in den Jahren ihrer glücklichen Ehe war es ihr Mann. Wie wählerisch er dabei war. Wie sie ihn dann immer wieder bewundern mußte!

Freunde, Bekannte luden die Witwe zum Weihnachtsabend ein. Sie sagte überall dankend ab; sie konnte doch an diesem Abend, an diesem Fest der Freude, nichts als eine Last sein, die festliche Stimmung nur stören. Nach dem Friedhofsbesuch ging sie müdegeweint nach Hause und setzte sich ohne Licht in einen Sessel. Raschelte da nicht etwas an der Türe? Sie lauschte und ging dann hinaus. Sicher war es wieder der kleine Schnauzer vom Nachbar, der sie täglich ein paarmal besuchte.

Sie öffnete leise. Er war es wirklich, sprang an ihr hoch, einen kleinen verkrüppelten Baum im struppigen Maule, den der Verkäufer an der Ecke vorne weggeworfen hatte. Dann stürmte das Tier ins Zimmer aufs Sofa und ließ dort das Bäumchen auf den Tisch fallen. Sekundenlang starrte Maria Brandt unbeweglich auf das vor ihren Augen abrollende Ereignis, dann fing sie an zu weinen und holte ein Stück von dem Fleisch, das sie für den Abend hergerichtet hatte, und während der kleine Schnauzer behaglich schmatzend es sich schmecken ließ, nahm sie zögernd das kleine Bäumchen, stellte es auf und holte aus der Schachtel auf dem Schrank die bunten Kugeln hervor.

Obenauf lag ein Engel, ihres Mannes Stolz, noch fein in Watte verpackt. Auch Kerzen waren dabei. Sie befestigte sie an dem Bäumchen und entzündete sie. Ein goldener, matter Schein breitete sich über das Bild ihres Mannes, und plötzlich schien das ganze Zimmer erfüllt von Duft und Licht, von Erinnerungen eines ganzen Lebens und einer schönen Jugend, einer schönen, glücklichen Ehe . . .

Watt heißt dadda?

Eine Sammlung Freien Grunder Ausdrücke von W. G.

Maach m'r emoal die Zärke aus d'r Woare!
Ierscht würd det Säudier gegiekst.
Itz häsde lang genoog gebrüedelt.
Siernoa wär ech gefalln.
Wer hätt da menn Schlabbe wirrer verschlambcht?
Warr'n Benedenz! (Altenseelb.)
D'r Eiduh (Eidohnerig) äß schlemmer wie d'r Faule.

Ladenschlußzeiten

am Tag vor Weihnachten und Tag vor Neujahr

Lebensmittelgeschäfte 15 Uhr
alle anderen Geschäfte 14 Uhr

Sindri-Durchreibebuchführung

für

Einzelhändler, Gewerbetreibende, Handwerke und freie Berufe

Bisher scheiterte die Einführung einer Durchschreibebuchführung bei mittleren und kleinen Unternehmen oft daran, daß die Anschaffungskosten zu hoch waren. Dieses Hindernis nimmt jetzt die neue

Sindri-Klein-Buchführung

Dieser neue Typ des jahrzehntelang bewährten Sindri-Systems bietet alle Vorteile einer vollständigen **Durchschreibebuchführung: Erheblicher Gewinn an Zeit,** da keine Uebertragungsarbeiten mehr, **Ersparnis von Aerger und Kosten,** da es keine Uebertragungsfehler mehr gibt, **schärfere Kontrolle der Kosten** durch weit aufgegliederte Kostenkonten, **größere Uebersichtlichkeit** durch zweckentsprechend eingerichtete Sachkonten, **ständige Abschlußbereitschaft** ermöglicht tägliche Kenntnis der Finanzlage.

Die „Sindri-Buchführung" liefert

Otto Braun Ruf 207



Unserer werten Kundschaft
wünschen wir
frohe Weihnachten
und ein
glückliches Neues Jahr

Bekleidungshaus
Albert Weidt

Ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes Neues Jahr

wünscht allen Kunden und Geschäftsfreunden

Möbelhaus Schmidt, Neunkirchen
Wiesenstraße Ruf 471

Frohe Weihnachten
und ein glückliches Neues Jahr

OTTO SARTOR
Omnibusbetrieb
Wahlbach Kreis Siegen

Allen Bekannten und Freunden

FROHE WEIHNACHTEN

und ein

GLÜCKLICHES NEUES JAHR

Robin Sohn
Bauklempnerei · San. Anlagen
Neunkirchen

Allen Freunden und Bekannten unseres Hauses wünschen wir

FROHE WEIHNACHTEN

und ein

GLÜCKLICHES NEUES JAHR
1953

Emil Sauer und Frau
Haus im Walde
Hohenseelbachskopf

Meiner verehrten Kundschaft
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes Neues Jahr.

Alfred Spies, Salchendorf

Allen Heimatfreunden in der Heimat, wie in der Ferne

ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches Neues Jahr

Heimatverein Struthütten

Fröhliche Weihnachten
und ein gesegnetes Neues Jahr
wünscht seiner verehrten Kundschaft

Erich Hoffmann, Schneidermeister
Maßgeschäft und Fertigkleidung
Salchendorf

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erfolgt am Freitag, dem 2. Januar 1953.
——— Anzeigen vor Neujahr erbeten. ———

Wir wünschen
FROHE FEIERTAGE
und ein glückliches, gesegnetes
NEUES JAHR

WALTER **Doppelstein**
DAS FACHGESCHÄFT FÜR:
TEXTILIEN · DAMENBEKLEIDUNG
GARDINEN · DEKORATIONEN

Frohe Weihnachten
und ein
glückbringendes Neues Jahr
wünscht allen Kunden und Freunden unseres Hauses verbunden mit dem bestem Dank für das erwiesene Vertrauen.

Textil-Kattner

Den Freunden unseres Hauses . .

und all denen, die in Zukunft durch uns behaglicher wohnen wollen, wünschen wir von Herzen ein

harmonisches Weihnachtsfest
und
viel Glück im neuen Jahr!

Bewahren Sie bitte auch weiterhin die Treue Ihrem vertrauten Möbelhaus:



Meiner verehrten Kundschaft die herzlichsten

Weihnachts- und Neujahrsgrüße

ALFRED KLEIN

Meiner verehrten Kundschaft
frohe Weihnachten und ein glückliches
Neues Jahr!

KONDITOREI UND CAFÉ
Gustav Heimann

ZU SILVESTER
Berliner Ballen
mit feinen Füllungen — Vorbestellungen erbeten

Frohe Weihnachten
und ein gutes neues Jahr
wünscht

Albert Flick, Neunkirchen
Brot- und Feinbäckerei

Unseren werten Kunden wünschen wir ein frohes WEIHNACHTSFEST und ein glückliches NEUES JAHR.

FRITZ BERLINECKE UND FRAU
Friseurgeschäft – Struthütten

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

Dorothea Schneider
Helmut Schäfer

Salchendorf, Weihnachten 1952

Es grüßen als Verlobte

Brunhilde Leicht
Walter Scholl

Zeppenfeld Altenseelbach

Weihnachten 1952

Ihre Verlobung geben bekannt

Irene Mühlinghaus
Dieter Bellersheim

Wahlbach Kr. Siegen, Weihnachten 1952

Rolf-Diethelm

Die glückliche Geburt ihres 3. Kindes zeigen hocherfreut an

Gerda Ebener geb. Jung
Walter Ebener

Dortmund-Marten, 20. Dezember 1952
Germaniastraße 14 – z. Zt. Altenseelbach

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Walter Ruben
Elisabeth Lotte Ruben
geb. Freialdenhoven

Salchendorf, im Dezember 1952

Meiner verehrten Kundschaft wünsche ich ein FROHES WEIHNACHTSFEST und ein GLÜCKLICHES NEUES JAHR.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen danke ich herzlichst.

WERNER MEYER, Salchendorf
Schuhgeschäft u. Reparaturwerkstatt

Frohe Weihnachten
und ein glückbringendes Neues Jahr

wünschen wir unserer verehrten Kundschaft und allen Freunden unseres Hauses

Alfred Hoffmann, Salchendorf

Unserer verehrten Kundschaft wünschen wir ein
FROHES WEIHNACHTSFEST UND
EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR

Walter Ginsberg, Neunkirchen
Central-Drogerie

UNSERER
VEREHRTEN KUNDSCHAFT
FREUNDEN UND BEKANNTEN
WÜNSCHEN WIR
EIN FROHES
WEIHNACHTSFEST
UND EIN
GLÜCKLICHES
NEUES JAHR

OTTO BRAUN OHG

Auf dem Wege zur Krippe

Aus der Heimat unserer Seele / Von J. Baudis

Man muß es mir schon zugute halten, daß ich das heilige Weihnachtsevangelium ein wenig auf meine Art lese. Ich glaube nämlich, daß Lukas, der Evangelist, uns einen Teil der Geschichte nicht ausführlich genug erzählt hat. Das kann schon passieren, daß man eine Kleinigkeit vergißt, wenn man die allerwichtigste Geschichte erzählen soll, wenn man von der Achse berichtet, um die sich die ganze Weltgeschichte dreht.

Da erzählt er von den Hirten, die da draußen in dunkler Nacht auf den Fluren von Bethlehem stehen und Wache halten bei ihren Herden. Das kann ich mir sehr gut vorstellen. Zwar habe ich noch nicht nächtlicherweise „bei den Hürden" Schafherden vor Wölfen oder Löwen bewacht, aber meine Gedanken gehen zurück zu mancher Nacht, die wir draußen durchwachen mußten, wo statt der Hürden sich die Silhouetten von Geschützrohren zum Nachthimmel erhoben und statt Wölfen Granaten über uns heulten. Damals haben wir, wohl ebenso wie die „Hirten auf dem Felde", leise manches Männergespräch miteinander geführt, und manche Gedanken über letzte und tiefe Dinge, über Gott und die Welt gingen durch unseren Kopf.

So mögen auch die Männer da in der halbvergessenen Ecke des römischen Weltreiches unter dem weiten, nächtlichen Himmel gestanden haben. Sicherlich haben sie auch von der gegenwärtigen Regierung, dem mächtigen Kaiser Augustus gesprochen, der noch nicht lange Zeit das Szepter des Riesenreiches in der Hand hielt.

Vielleicht hat auch einer der Männer eine der neuen Münzen hervorgeholt und sie durch die Hände laufen lassen. Im ungewissen Sternenschein haben sie sich über das Prägebild gebeugt, den Kopf des Kaisers darstellend. Dann haben sie die Umschrift entziffert: „Augustus, der Heiland der Welt". Da haben die Hirten wohl recht skeptisch den Kopf geschüttelt.

Vorläufig hatte „die Rettung der ganzen Welt" erst einmal damit begonnen, daß der „Retter" eine neue Steuer ausgeschrieben hatte und das arme Volk auf die Straßen jagte, um eine exakte Erfassung in den Erhebungslisten zu gewährleisten. Denn darum ging's ja letzten Endes in dem „Gebot, das von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzet würde . . ." Merkwürdig, wie wenig sich die Zeiten und die Welt in zweitausend Jahren verändert haben! Die, die vorgeben, die Welt zu retten und zu ordnen, die das Paradies auf Erden einzurichten versprechen, bringen als Erstes neue Lasten und Steuern und lassen das arme Volk heimatlos auf den Straßen laufen.

Zu diesen armen Männern da draußen war die Klarheit des Herrn gekommen, und sie hatten die Botschaft des Engels gehört, daß da im Dorf Bethlehem in dieser Nacht ein Kind in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren worden sei. Und dieses Kind sei der einzige Grund dafür, daß es auf dieser Welt noch eine Hoffnung und eine Freude in dem Jammer dieser Erde geben sollte.

Und jetzt kommt der Punkt, wo, wie ich meine, der Evangelist Lukas etwas zu schnell erzählt hat. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß nun die Hirten alle zugleich losgeeilt sind, um „die Geschichte zu sehen, die da geschehen ist, die der Herr kundgetan hat". Da mache ich für mich privatim einen kleinen Einschub in das Weihnachtsevangelium. Ich meine, sie werden nicht alle sofort so gläubig und so überzeugt gewesen sein. Ich denke mir, daß da mancher Zweifler und Zaudernde auch unter ihnen war. Denn ich kenne ja mich und kenne auch allerlei Menschen.

Aber die, in denen die Engelsbotschaft ein freudiges Echo gefunden hatte, brannten darauf, zu dem Kinde zu kommen und die anderen schlossen sich ihnen schließlich an. Und endlich, als sie vor der Krippe im Stalle zu Bethlehem standen, da wurden sie alle bezwungen und gingen in die Knie vor dem göttlichen Kind, dem Herrn der Welt.

Es muß an Weihnachten und der Botschaft der heiligen Menschwerdung Gottes etwas ganz Besonderes sein, was die Menschen tief innen anrührt. Zu Weihnachten gibt es weniger Zweifler und Ungläubige als zu anderen Zeiten. Es ist ein geheimes Wissen, daß an diesem Tage Freude und Friede sein sollte. Wenn zu Weihnachten einer Unruhe und Streit stiftet, so dünkt es uns doppelt schlimm. Wenn am Weihnachtsabend ein Vater von daheim fortläuft und läßt Frau und Kinder allein feiern, ist es doppelt schmerzlich. Nie erschien uns die Welt verzerrter und satanischer als damals, als gerade in der Heiligen Nacht der Feind unsere Stellungen angriff. Es ist, als ob ein Heimweh nach einer verlorenen Heimat in diesen Tagen durch die Menschheit ginge.

Wenn eine neue Glocke auf ihren Ton geprüft werden soll, dann zupft man eine Stimmgabel, die auf den gewünschten Ton abgestimmt ist, an und hält sie einige Meter von der Glocke entfernt. Ist die Glocke gut und gelungen, dann fängt sie leise an, mitzusummen und wird immer lauter, bis sie klar im gleichen Ton mitsingt.

Zu Weihnachten wird ein gewaltiger Ton angeschlagen. Ein Ton aus dem Uranfang der Schöpfung, ein Ton aus dem Paradies. „Frieden und Gerechtigkeit will ich wieder aufrichten, alles, was fremd zwischen mir und den Menschen stand, soll ausgelöscht sein. Ihr kommt nicht zu mir, deshalb komme ich zu euch. Es ist mein Wille, daß ihr nicht verloren geht in euren eigenen, verkehrten Wegen. Als Garantie für meinen Gnadenwillen lege ich euch meinen eigenen Sohn in die Krippe."

Das ist ein Lied aus der Heimat unserer Seele. Darum beginnen unsere Herzensglocken mitzuschwingen. Freilich sind sie bei uns oft arg verstimmt, bei manchen schon fast zersprungen.

Deshalb ist es so wichtig, daß wir uns gegenseitig mitnehmen auf dem Wege zur Krippe, daß wir die Zweifler und Zauderer abholen, sie in die Mitte nehmen und hinführen, daß das Lied vor der Krippe aus allen Herzen komme:

„Welt ging verloren, Christ ist geboren
freue dich, o Christenheit!"



O DU FRÖHLICHE WEIHNACHTSZEIT . . .

Mit dem Christkind ist die Freude auf diese Welt gekommen. Jeder ist nun bemüht, dem anderen etwas Gutes zu tun. Die Hauptnutznießer der „fröhlichen, seligen Weihnachtszeit" aber sind unsere Kleinen, die am Heiligen Abend unter dem lichtergeschmückten Tannenbaum so vieles finden, was das jugendliche Herz begehrt. (Aufn.: Dr. Wolff-Tritschler)

Weihnachtsfrieden

Wieder läuten die Glocken

Wieder ist Weihnachtszeit, wieder ist das Jahr in jener Dunkelheit befangen, aus der es erst das helle Licht eines neuen Frühlings erlösen wird. Aber zwischen dem Dunkel und jener Gewißheit neuen Werdens in aller Natur ist immer schon ein heimeliges, wärmendes Licht angezündet: das Licht des Weihnachtsfriedens, der der Frieden der Welt sein soll. Und in einem unzerstörbaren Glauben an diese alte Verheißung hängen unsere Augen in jedem Jahre wieder voller Vertrauen an diesem stillen Leuchten der Weihnacht.

Zwar scheint es manchmal, als ob wir nur um dieses Glaubens, um dieser Zuversicht willen die Hoffnung auf endlichen Frieden nicht verlieren, auf jenen Frieden auf Erden, der zunächst der Sinn der Weihnachtsbotschaft ist, die uns seit Kindheit begleitet. Denn wie es in Wahrheit um diesen Frieden steht, — diese Frage bewegt uns nun schon Jahr um Jahr, und eine gültige Antwort läßt sich offenbar noch gar nicht finden.

Trotz aller Unruhen und aller Unsicherheit in dieser Welt ist wieder Weihnachten. Ueber aller irdischen Ungewißheit leuchtet die stille, gütige Verheißung wieder wie alle Jahre. Vielleicht sollten wir uns mehr an solche Beharrlichkeit halten als an die ewig wechselnden Ansichten und Aussichten unserer nervösen Zeit. Schließlich will dieses Licht der Weihnacht gar nicht in den lauten Alltag, in die betriebsame, beunruhigende Welt, gar in die verworrene Politik der Völker und Mächtegruppen weisen.

Zu allererst weist es in die Stille und Besinnung, in unser Selbst. Es weist uns dahin, wo es vor allem entzündet wird, in unsere Familien, in unsere Stuben, in unsere Werkstatt. Und was anders sagt es als dies: Ueberwindet die Furcht — „Fürchtet euch nicht!" — überwindet den Zweifel in euch selber, bewahrt und erschafft den Frieden in euch, durch euer zielvolles Wirken, durch euer Werk und eure Arbeit, gleichviel, wo ihr steht, in Handel, Handwerk oder Gewerbe.

Die Abwehr der Daseinsangst, die der Feind des Friedens und der Nährboden des Unfriedens im kleinen wie im großen ist, muß in uns selber beginnen. Aus solchem Glauben an die guten Kräfte in uns wird einmal der allgemeine Friede kommen. Er kann nur aus dem guten Willen vieler, vieler einzelner Menschen wachsen. Und diesen Glauben will die Weihnachtsbotschaft immer wieder wecken, darin liegt der Sinn ihres guten, wärmenden Lichtes: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Weihnachten

Das ist der süße Zauber wieder,
Die weihnachtlich verklärte Welt,
Aus Märchenträumen klingen nieder
Die alten, ewig jungen Lieder
Und Hirten wandern über's Feld.

Und tausend Wünsche tasten leise
Nach einer liebesfrohen Hand,
Erinnerungen, klug und weise,
Sie ziehen heute auf die Reise
In's glückdurchwobne Kinderland.

Komm denn mein Freund! Du kannst noch lieben,
Noch schenken kannst du und erfreu'n,
Wo tausend Wünsche übrig blieben
Hat dich der eine Wunsch getrieben:
Ein Engel schon als Mensch zu sein.

WILHELM REUTER

Das Glück kam zu ihnen

Erzählung von Lisbeth Schneider

Seit dem Tode ihres Mannes hatte Frau Clara keinen Christbaum mehr an Weihnachten geputzt. Zu wehmütige Erinnerungen hingen für sie an diesen für die meisten Menschen so frohen Festtagen. Ein paar Tannenzweige, mit Kugeln geschmückt, hatten in den letzten Jahren ihrem Heim die weihnachtliche Stimmung gegeben.

„Mit welchem Eifer jeder sein Bäumchen aussucht", dachte Frau Clara, als sie in diesem Jahr an den Verkaufsständen vorbeiging, und es kam sie die Lust an, wieder einmal für sich selbst ein Bäumchen zu schmücken, sich selbst ein Weihnachtsfest zu richten, wie sie es früher gemeinsam mit ihrem Mann getan hatte.

Schon war sie beim Auswählen. Ein kleines, wohlgewachsenes Bäumchen, den altgewohnten Schmuck daran, das sollte ihr Herz erwärmen.

Schnell war das Richtige gefunden, und sie versuchte, wie es sich am praktischsten heimschaffen ließe.

„Darf ich Ihnen den Christbaum nach Hause tragen?" fragte da eine helle Knabenstimme neben ihr. Ein ungefähr zehnjähriger Junge stand da und sah sie mit fragenden Augen an. Er kam wie gerufen, und Frau Clara zog mit Bäumchen und Bub fröhlich heim.

War der Weg auch nicht weit, so reichte er doch für ein paar nette Worte aus, so daß Frau Clara, zu Hause angelangt, impulsiv den Jungen einlud, mit ihr Kaffee zu trinken.

Dabei erfuhr sie im Gesprächsverlauf, daß Rolf Halbwaise war. Seine Mutter war vor einem Jahr gestorben, und nun hausten Vater und er allein. Das war für beide oft eine trostlose Sache, besonders aber für ihn, der so viel allein sein mußte.

„Du kannst immer zu mir kommen, wenn es dir auf der Straße zu kalt ist, oder wenn du nicht allein zu Hause sein willst," bot Frau Clara dem Jungen an, an dessen frischer, aufgeweckter Art sie ihre Freude hatte.

„Fein", freute sich Rolf, „da komme ich gerne! Darf ich auch meine Bastelarbeit mitbringen? Ich will Vater doch etwas zu Weihnachten schenken."

Wie abgesprochen, so geschah es. Jeden Nachmittag kam Rolf zu Frau Clara, und es waren für beide frohe Stunden, auf die sie sich von einem Tag auf den andern freuten.

Schnell war die Zeit bis Weihnachten herum. Nun wußte Frau Clara auch, für wen sie ihr Bäumchen schmücken würde! Rolf würde auch am Heiligen Abend nachmittags zu ihr kommen, für ihn wollte sie die Weihnachtsfeier richten, und Weihnachtsfriede und -freude würden auch in ihr Herz einziehen.

Jetzt war endlich alles so weit; der Baum geputzt und ein paar Geschenke für Rolf aufgestapelt.

Ungeduldig wartete Frau Clara auf die Flurglocke. Da schellte es auch schon, und freudig öffnete sie die Türe. Im Gang stand Rolf und neben ihm ein großgewachsener, schlanker Mann.

„Tante Clara, ich habe meinen Vater mitgebracht," hörte sie Rolfs Stimme, „darf er mitkommen?"

„Warum nicht?" Höflich hieß Frau Clara ihre Gäste willkommen und geleitete sie ins warme Zimmer. Gerade wollte sie Rolfs Vater ein paar nette Worte über seinen Jungen sagen, da fiel ihr Blick voll auf sein Gesicht, das sie im Dämmer des Flures nicht recht hatte sehen können.

Ihre Augen weiteten sich in plötzlichem Erkennen. Doch Rolfs Vater kam ihr mit der Rede zuvor. „Wahrhaftig Clara, du bist es tatsächlich!" sagte er. „ich habe es nach Rolfs Erzählungen geahnt und bin deshalb heute mitgekommen."

„Peter, ist es möglich", mehr konnte Frau Clara nicht über die Lippen bringen, „du bist Rolfs Vater?!"

Zwei Jugendfreunde hatte das Schicksal wieder zusammengeführt. Schnell löste sich der Bann, es gab doch viel zu fragen und zu erzählen.

Als dann schließlich die Lichter am Baum angezündet wurden und Frau Clara das alte, ewig schöne Evangelium der Geburt Christi vorlas, da glaubten drei Menschen wieder an die Verheißung, die wohl von allen Menschen sehnsüchtig gewünscht wird: Friede.

DAS WEISSE TISCHTUCH

Eine Weihnachtsgeschichte / Von Wilhelm Gerd Kunde

Die Kerzen brannten am geschmückten Baum. Die alten Weihnachtslieder waren eben verklungen. Auf den Gesichtern der Menschen lag die Freude des Schenkens und der Bescherung. Der Vater trat an den weiß gedeckten Tisch, und mit sonderbar liebkosender Gebärde strich er über das Tuch aus weißem Damast.

Dann erzählte er:

„Wir hatten gemeint, die Russen würden uns am Heiligen Abend früher von der Arbeit ins Lager schicken. Einige hatten gehofft, die Küche würde etwas Besonderes für uns haben, eine süße Mehlsuppe vielleicht oder hundert Gramm Brot extra. Es gab immer Leute, die so etwas glaubten und weitererzählten, als wäre es versprochen. Aber die Arbeitskolonnen kamen nicht früher heim als sonst.

Die Kolonnen wurden gezählt wie immer. Und wie immer gab es das Essen und nichts mehr.

Sie waren doch alle merkwürdig still, saßen so auf den Pritschen, kratzten noch in ihren Blechtöpfen und kauten den Rest des Brotes.

„Dreh dir eine — ich weiß, du hast wieder nichts zu rauchen" sagte der alte Meiners und reichte mir seine Dose. „Ist nicht heute Heilig Abend?" Eine andere Stimme brummte.

„Will nicht einer wenigstens ein paar Worte sagen? Du mußt es tun, Fritz!"

Fritz Böhm, der Leutnant, der immer lustige Kamerad, drängte sich zögernd durch die Bettreihen bis in die Mitte des Zeltes. Ich sah es wohl. Er sprach dann in die Stille: „Kameraden! — Heute ist Weihnachtsabend. Unsere Gedanken sind zu Hause, und unsere Angehörigen denken in dieser Stunde an uns. Ich meine, wir wollen wenigstens etwas tun; wir wollen ein Lied singen, wie es bei unsern Lieben zu Hause jetzt auch erklingt. Damit wollen wir die Brücke schlagen und wissen, daß wir trotz alledem mit ihnen feiern." Dann stimmte er das Lied an: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Hier und da aus den dunklen Ecken, von den einsamen Pritschen, fiel es ein. Es wurde ein sehr brüchiger Gesang. Er wurde langsam durch die drei Strophen etwas fester, als klänge eine große Hoffnung mit. Ich habe dann auch mitgesungen — und die Augen zugemacht — und habe das feierliche Tischtuch gesehen und die Gaben und den Baum und euch.

Seht, so war es. Darum habe ich eben das Tischtuch gestreichelt, damit ich fühle, daß es nun Wahrheit ist."



Beiträge zur Geschichte des Freien Grundes

62) Von Fritz Fromme.

(Fortsetzung: Schrecknisse des 30-jährigen Krieges und ihre Auswirkungen auf den Freien Grund und dessen Nachbargebiete).

Nicht nur unter der schweren Last und Bedrückung der eigenen Einquartierungen hatten die armen Untertanen des Grundes Sel- und Burbach zu leiden, nein, sie mußten auch noch allgemeine Kriegslasten tragen helfen. Aus dem gleichen Jahre 1626 liegt ein weiterer Bericht vor „wass der Grund burbach Undt Vier Dörfer (im Hickengrund) zu Underhaltung der Soldaten vonher (?) herborn, heyger, Driseldorf (Dresselndorf), holzhausen Undt burbach vom 6. Marty (März) an biss Uff den 10. bris (Sept.) anno 1626 haben liefern sollen laut nachgesetzter Ordonanz (und) wass sie auch daruff geliefert."

Danach hatte jedes Haus wöchentlich folgende Abgaben zu machen: 1/4 Meste Hafer (etwa 0,85 Liter), 6,5 Pfd. Heu, 4,5 Pfd. Stroh, 1 Becher Gerste, 1 Becher Korn, 2 Pfd. Fleisch, 1/4 Pfd. Butter, 1/2 Pfd. Käse, der sechzehnte Teil von einem Huhn und 1 Ei.

Aus der vorliegenden oben bezeichneten Gesamtaufstellung für die Orte des Freien- und des Hickengrundes ist zu ersehen: 1. was jede einzelne Gemeinde insgesamt für die Zeit von 27 Wochen (6. März bis 10. Sept. 1626) an Futter- und Lebensmitteln abliefern mußte und 2. was von jedem Dorfe tatsächlich nur abgeliefert worden ist.

So lieferte z. B. Burbach mit „40 Häuptern":

statt	nur etwa	zu wenig	für das Defizit war zu zahlen etwa:
13 Malter Hafer	7¼ Malter	5½ Malter	17 Rthlr.
50 Ztr. Heu	18 Ztr.	32 Ztr.	5 „
35 „ Stroh	18 „	17 „	1 „
6 Malter Korn	3 Malter	3 Malter	12 „
6 „ Gerste	3 „	3 Malter	14 „
1680 Pfd. Fleisch	1506 Pfd.	174 Pfd.	6 „
210 „ Butter	228 „	—	— „
105 „ Käse	17 „	93 Pfd.	3 „
52 Stck. Hühner	5 Hühner	47 Stck.	5 „
1840 „ Eier	599 Stck.	1241 „	6 „

In der gleichen Weise sind in dem „Extract" aus dem Jahre 1626 die Kriegsabgaben sämtlicher Dörfer des Freien- und des Hickengrundes verzeichnet. Es ist dabei auffallend, daß sozusagen in allen Gemeinden eine größere Buttermenge abgeliefert als verlangt wird, während bei den anderen Abgaben das „Lieferungssoll" in fast keinem Falle erreicht werden konnte. Die Menge derjenigen Lebens- und Futtermittelabgaben, welche zu wenig geliefert wurden, mußten in Reichstalern vergütet werden.

1626: In Dillenburg brach die Pest aus, ebenso in Herborn. Es starben in neun Monaten insgesamt 378 Personen. Die Stadt Herborn wurde außerdem in dem genannten Jahre noch teilweise durch einen großen Brand eingeäschert, welcher ebenso, wie es 1623 in Haiger der Fall war, durch die Unvorsichtigkeit der einquartierten Soldaten entstand. Außer der Begräbniskirche und dem Rathaus brannten 214 Gebäude ab. In Siegen führte Graf Johann der Jüngere wieder gewaltsam die katholische Religion ein. Ebenso verjagte man in Krombach, Netphen und Freudenberg die reformierten Geistlichen. Der Freie Grund wurde infolge Haltung der Nassau-Dillenburgischen und Saynischen Grafen von der Gegenreformation verschont.

1627: Auch das Jahr 1627 war ein Jahr drückendster Lasten. Einquartierung und Kontributionen zugleich ließen die Untertanen verarmen. Zudem kamen vom Westerwalde her furchtbare Greuelnachrichten über Gewalttätigkeiten und Plünderungen. Hören wir, was hierüber in Akten des Staatsarchivs Wiesbaden verzeichnet steht: „1. die Kirchen erbrochen, die Kasten aufgeschlagen und herausgenommen, was man gewollt; 2. Schultheiß, Bürger und ehrliche Mannspersonen gebunden, mit Füßen auf dem Leibe gestanden, gefänglich um Geld zu erpressen, mitgeschleppt, Hände und Finger geschraubt, daß das Blut zu den Fingern herausgelaufen, in Schornstein und Rauchfang gehängt; 3. etlichen Weibspersonen, deren Männer mit Knüppeln verjagt und zu fliehen genöthigt, Unehre zugefügt und Gewalt angethan; 4. ihnen sowohl, als den Mannspersonen auf offener Straße der Kleidung, Schuhe und Röcke ohne Scheu beraubt" (Keller, S. 73/74).

1629 bis 1631: Zu all den Schrecknissen, die die wilde Soldateska mit ins Land brachte, kam neben Seuchen und Krankheiten noch der Wahn des Hexenunwesens, eine besondere Erscheinung dieser unheilvollen Kriegszeiten. Wie die Chroniken berichten, sollen in allen Orten Ausschüsse von Männern bestanden haben, die man „öffentliche Ankläger" nannte. „Diese mußten auf das Hexengeheimnis Acht geben, und wo es ein Gemurmel gab, dem Hexencommissär die Anzeige davon machen. Dieser war ein dafür berufener Mann, der aus einem Amte in das andere zog und alles aufgreifen ließ, was in dem Rufe der Hexerei stand. Die Größe seines Rufes hing davon ab, daß er recht Viele justificieren ließ". (Keller, S. 134).

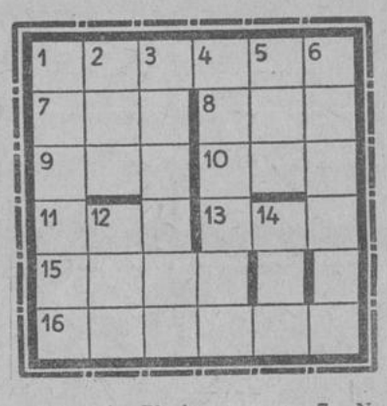
Obgleich keine Nachrichten über das Hexenwesen vom Grunde Sel- und Burbach vorliegen, darf man dennoch annehmen, daß auch unsere Gegend nicht von diesem Wahn verschont geblieben ist. Von den Nachbarorten Dillenburg und Herborn liegen einige erschütternde Zahlen über Hinrichtungen von angeblichen Hexen vor. So wurden in den Jahren 1629 bis 1632 in der Stadt Dillenburg 35 und in Herborn 90 dieser unglücklichen Menschen gewaltsam und unter den schmerzlichsten Folterqualen vom Leben in den Tod befördert. Unter den 90 Hingerichteten in Herborn befanden sich 11 als Zauberer angeklagte, sowie 10 Wittfrauen und 65 alte Frauen. Wir fragen uns, warum gerade in diesen furchtbaren Zeiten des 30-jährigen Krieges das Hexenunwesen außerdem noch so tief in das Elend der Zeiten eindrang, denn niemand im Volke zweifelte an dem Vorhandensein dieses Zauberwesens. Bedenke man doch, daß das Volk, „von wilden Kriegern geängstigt, von ungeheuren Abgaben zu Boden gedrückt, jeden Tag mit Mangel kämpfend, von pestartigen Krankheiten, die besonders das Hirn angriffen, zerrüttet", von täglich neuen Sorgen und Nöten in Angst und Schrecken gejagt, unter dem Einfluß eines unheimlichen Druckes stand und sich vom Teufel, der sich unter die Menschen selbst gemischt hatte und in einzelne von großer Melancholie Befallene hineingefahren war, verfolgt sah. Behörden und Landesregierungen mußten schließlich einschreiten, um diesem unseligen Wahne Einhalt zu gebieten. Es dauerte jedoch noch lange, bis daß der Hexenglaube endgültig im Volke erloschen war.

Immer wieder hören wir in den Jahren nach 1630 von Durchmärschen und ihren bedrückenden Begleiterscheinungen, von Kontributionen und Lieferungen für die einquartierten oder durchziehenden Heere, von erschreckenden Auswüchsen irgendwelcher herumstreifenden Banden.

1630: Im Jahre 1630 wurden in Freudenberg von solchen streifenden Banden, auch „Merodebrüder" (wahrsch. von marode - ermattet) genannt, die dortigen Geistlichen und Schultheißen hinweggeführt, trotzdem man hier und sozusagen überall stets vor den Dörfern Wachen stehen hatte. — Das Amt Haiger soll in diesem Jahre allein 500 Gulden Kontribution zahlen. In Herborn lagen die Schweden und sogen die dortige Gegend aus.

1632: Unter Nassaus Führung mußte Dillenburg in diesem Jahre zwei schwedische Kompagnien unterhalten. Nach Siegen, wo man die Jesuiten vertrieben hatte, waren ligistische Truppen im Anmarsch. Trotzdem man die Grenzen des Siegener Landes besetzt hatte, fielen die Söldner der Grafen Gronfeld ins Siegen'sche ein, sodaß sich der „Ausschuß" von der Grenze zurückziehen mußte. Fortsetzung folgt.

Kreuzwort-Rätsel.



Waagerecht: 1. Blasinstrument, 7. Negersprache, 8. lateinisch „Altar", 9. französisch „nein", 10. Handlung, 11. Gekochtes, 13. Himmelsrichtung, 15. Grenze zwischen Wasser und Land, 16. Peinigung.

Senkrecht: Arbeit für eine bestimmte Zeit, 2. süddeutscher Männername, 3. Anlage zum Ausstrahlen von elektrischen Wellen, 4. Schauplatz eines Verbrechens, 5. während des Tages wehender Südwind am Gardasee, 6. Schlange, 12. Stadt im Ural, 14. Gewässer.

Auflösung.

Waagerecht: 1. Piston, 7. Ewe, 8. Ara, 9. non, 10. Tat, 11. Sud, 13. Ost, 15. Ufer, 16. Marter.

Senkrecht: 1. Pensum, 2. Iwo, 3. Sender, 4. Tatort, 5. Ora, 6. Natter, 12. Ufa, 14. See.

Der Alte und sein Weihnachtswald.

Besinnliche Geschichte — Von Hans Herlin

Der Alte stand am Rande des zugefrorenen Weihers und sah den Buben aus dem Dorf zu, die Schlittschuh liefen.

Es schneite und der Schnee hing dem Alten einen Mantel um; selbst die Schläge der Kirchenuhr klangen wie in Schnee gepackt. Nur die Buben lachten hell und froh .

Die Buben beachteten den Alten nicht, bis auf einen, der heranjagte, scharf vor ihm bremste und dem Mann übermütig einen Stoß versetzte.

Andreas nahm die Hände aus seiner Joppe und richtete sich auf; wie der Zweig einer verschneiten Tanne, den man von seiner Last befreit.

„Freust dich wohl sehr auf Weihnachten?" sagte er.

„Sehr!" Der Junge hob sich für einen Augenblick geschickt auf die Spitzen der Schlittschuhe; das Gesicht voller Stolz und Anstrengung. Andreas nickt anerkennend, aber der Junge schien sein Nicken anders zu deuten.

„Du tust mir leid!" sagte er unvermittelt. „Ich möchte nicht so alt werden wie du."

„So?" Andreas konnte vor Ueberraschung nicht antworten.

„Dir schenkt doch niemand etwas zu Weihnachten", erklärte der Junge. „Du sitzt Weihnachten in deiner Kammer und bist allein."

„Ich bin nicht allein!" widersprach Andreas heftig, „gewiß nicht! Und Geschenke bekomme ich auch."

Der Junge schwieg beschämt, aber er sah den Alten ungläubig an.

„Bekommst du Schlittschuhe?" fragte er.

„Nein, nicht gerade Schlittschuhe. Was sollte ich auch damit? Meine Geschenke . . ." er hielt inne: „Ich will dir etwas zeigen", sagte er und deutete hinter sich zu dem verschneiten Wald.

Andreas führte den Jungen den Weg zur Mühle und zweigte dann ab in den Wald. Er ging voraus, mit weiten, mächtigen Schritten, daß Martin Mühe hatte, nachzukommen. Schließlich erreichten sei eine Lichtung, in der ein paar Tannen standen — die größte mannshoch — zu denen stapfte der Alte hin. Er schritt um die Bäumchen und war so in ihren Anblick versunken, daß er den Jungen ganz vergaß.

Martin nahm die Schlittschuhe von der Schulter und schlug die Arme um seinen Körper um sich zu wärmen.

„Was ist nun?" fragte er.

„Wie?" besann sich der Alte. Dann zeigte er auf die Bäumchen. „Das hier ist mein Weihnachtswald!"

„Hm!" meinte Martin, „das sind Tannen, ganz einfache junge Tannen."

„Nein!" Andreas schüttelte den Kopf. „Das sind meine Geschenke!" Er lächelte geheimnisvoll und zeichnete mit einem Stock Bilder in den Schnee. Dann wurde er ernst.

„Was macht ihr nach dem Fest mit dem Christbaum?" fragte er.

„Wir verbrennen ihn", sagte der Junge.

„Siehst du!" sagte Andreas. „Ich hob meine Bäumchen immer auf. Früher holte ich mir jedes Jahr ein junges Bäumchen aus dem Wald. Mit den Wurzeln kam es in einen Topf, und nach dem Fest trug ich es zurück und pflanzte es in diese Lichtung. Da stehen sie nun."

„Zwölf sind es", hatte Martin inzwischen gezählt, „aber eines ist eingegangen."

Andreas nickte. „Das war auch ein sehr trauriges Fest", sagte er. „Aber sieh dir diesen an!"

„Was ist damit?"

„Damals schnitzte ich die letzten Krippen", erinnerte sich der Alte. „Die Bank auf der ich saß; das Holz, die Schnitzmesser und der Leim; ich rieche noch den Leim . . . Und die Abende in der Stadt, mein Stand auf dem Weihnachtsmarkt, Pferdeschlitten, Geläut, Menschen mit bunten Paketen, und Kinder, die überall stehen bleiben wollen . . Und am heiligen Abend wartete sie auf mich. Sie hatte den Baum geschmückt, die Kerzen brannten, und wir aßen Lebkuchen. Niemand konnte sie so gut machen wie sie."

Martin guckte den Alten aus großen Augen an, der von Baum zu Baum schritt und erzählte. Von einer Türe, die der Wind aufschlägt; vom knischenden Schnee um Mitternacht auf dem Wege zur Mette, von . . .

„Es sind immer nur Kleinigkeiten", sagte der Alte, „nur Minuten, aber jede Minute ist ein Geschenk. Man muß sie heimtragen, einpflanzen, pflegen . . . wie die Bäumchen!"

Schweigend machten sie sich auf den Heimweg. Hand in Hand. Weihnachten verwandelte sie in Geschwister.

Der Alte achtete nicht auf den Weg, er hatte den Kopf gehoben und blickte wie suchend in die Höhe. Der Junge folgte seinem Blick, bis ihm die Augen vom scharfen Wind tränten.

Christine und der VAGABUND
Roman von Heinrich Cordt
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



41. Fortsetzung

Als er endlich entlassen wird, ist der Verbrecher in ihm ausgereift. Ein unruhevolles Hin u. Her noch, bald bei dieser, bald bei jener Schmiere, noch einmal ein letzter verzweifelter Versuch, zurückzufinden in den Glanz vergangener Tage, und dann ein endgültiges Hinabsinken in das Dunkel schmutziger Gassen, darin er bald heimisch ist wie nur irgendeiner. Sein Antlitz ist gezeichnet, sein Weg ihm unerbittlich vorgeschrieben. Er geht ihn, sicher, selbstbewußt, ohne Rückschau, als habe die Gosse ihn geboren, dabei das Wunder seiner Stimme mißbrauchend.

Was aber hatte ihn, der mitten im dunkelsten Strome schwamm, zu Peter Hollsterg, der, es war nur zu offenbar, ein Abseitiger war, hingetrieben? Etwa der Wunsch, an diesem unberührten Toren seine Talente zu erproben, um ihn kraft der meisterlich verstandenen Kunst der Verführung auf seine Stufe herabzuziehen? Er wäre nicht der große Menschenverwandler gewesen, dessen Name einst als Stern in der Welt der Mimik gestrahlt, hätte er nicht gewußt, daß es Menschen gibt, bei denen nichts mehr zu modeln ist, die sind wie sie sind, von Anfang an. Zu diesen zählte er diesen vertrackten Kerl, der nach anständiger Arbeit jammerte, wenn ihm der Hunger die Kaldaunen in Aufruhr brachte. Was aber hatte ihn sonst bewogen, seine Gesellschaft zu suchen? Vergebliche Mühe, ihn danach zu fragen. Der Rote wird schweigen. Er wüßte sich selber nicht einmal Antwort zu geben, und nur in seiner Verworfenheit würde er niederträchtig grinsen. Vielleicht aber, daß auch in diesem menschlichen Sumpf noch das Feuer heimlicher Sehnsucht nach dem göttlich Schönen leise schwelte, die Sehnsucht nach jener menschlichen Größe, die er einst nur auf den Brettern verkörpern durfte, ohne selber an ihr Teil zu haben. Vielleicht, daß hinter seinem bösen, lautlosen Lachen die Qual eines Lebens stand, das Gott nicht angenommen.

Sie trafen sich in den späten Abendstunden in der Kneipe, auch jetzt noch, da Peter Hollsterg in Diensten stand. Seine Dankbarkeit gegen den Rothaarigen war eine ehrlich und freudig empfundene, weil er das, was der Mensch für ihn getan, zu würdigen und zu schätzen wußte.

Es war oft eine recht wüste Gesellschaft, die sich in der rauchigen Schenke zusammenfand, Kerle, denen eines Menschen Leben keinen Pfifferling bedeutete, wenn es galt, Gewinn daraus zu schlagen. Auch Frauen waren darunter.

Peter Hollsterg blickte sich um unter ihnen, bemüht, Spuren ihres einstigen Mädchentums zu finden, ein scheues Zeichen zu entdecken in der Anmut ihrer Bewegungen, im Lächeln ihres Mundes, im Aufleuchten ihrer Augen.

Doch die Marjandls sind in den Kneipen so selten, wie die Blumen in der Wüste. Eine war unter ihnen, die dem Roten vor allen andern den Vorzug gab, ohne jedoch es bei ihm allein bewenden zu lassen. Es schien, daß es für den Rothaarigen wie geschaffen war, gleich ihm klug, skrupellos, gefährlich bar aller Redlichkeit wahrhaft zu lieben. Trotzdem wagte er es zu guter Stunde, ihn vor dieser Frau zu warnen.

Der Rote bekam keinen Wutanfall, wie Peter erwartet hatte. Mit seinen gefleckten Augen blickte er auf den Warner, ohne ihn jedoch wirklich anzuschauen.

„Was verstehst du Einfaltspinsel von diesen Dingen?"

„Sie hält es aber in letzter Zeit mehr und mehr mit dem ‚Kiebitz', und der ist dir nicht gut gesonnen", versuchte Peter Hollsterg es noch einmal.

„Was steckst du dich in meinen Dreck!" fauchte der andere nah an seinem Ohr. „Laß Deinen Rüssel gefälligst aus diesen Sachen heraus, oder es könnte mich gelüsten, ihn dir so zu verbiegen, daß du ihn deiner Lebtage nicht mehr gebrauchen könntest."

*

Und dies geschah am folgenden Tag: Sie saßen sich beim Kartenspiel gegenüber, der Rothaarige und der „Kiebitz". Peter Hollsterg schaute zu, ohne jedoch seine Gedanken dem Spiel zu widmen. Neben dem „Kiebitz" saß die Frau, offenbar geneigt, diesem ihre Gunst zu schenken. Girrend trieb sie ihr Spiel, das eine Atmosphäre schuf, darin die Unwetter zur Entladung kommen.

Peter blickte dem Roten in die Augen und erschrak. Die grünen Splitter auf dem grauen Grund hatten sich verbreitert und leuchteten wie winzige Irrlichter. Der Rote verlor unaufhörlich und der „Kiebitz" raffte schmunzelnd das Geld zusammen und schob es großzügig der Frau zu, die es gierig einsteckte. Schwer lagerte der Rauch von billigem Tabak um ihre Köpfe. Die Luft im Raum war zum Zerschneiden dick. Schwül und stickig lastete sie auf Herz und Lunge.

Trotzdem fror es Peter Hollsterg plötzlich. Es ist besser, ich gehe, dachte er, denn Schlägereien waren ihm in der Seele verhaßt. Sachte schob er seinen Stuhl zurück, um unbemerkt davongehen zu können. An der Theke zahlte er, was er schuldig war, doch ehe er die Tür erreichte, ließ ihn heftiges Stuhlrücken und ein bösartiges Zischen jäh herumfahren. Was sich da aber seinen Augen bot, war bereits das Ende eines Dramas, das er hatte heranreifen sehen.

Der Rothaarige hatte sich auf den „Kiebitz" gestürzt und seine Hände um dessen fetten, speckigen Hals gelegt. Der würgte und schnappte nach Luft, wie ein Fisch, der aufs Trockene gelegt ist. Lauernd, den Kopf vorgeneigt, stand das Weib.

Einen Augenblick erschaute Peter Hollsterg nur diese Frau und wußte nicht das Chaos in seiner Seele zu bändigen, das ihr Anblick verursachte. Da sah er es aufblitzen in der Hand des Gewürgten, und diese Hand stieß zu. Ein langgezogener Schrei, der gurgelnd erstarb. Der Körper des Roten schwankte, aber die Hände ließen das Opfer nicht los. Ein grausiges Röcheln, zwei Männer, ineinander verkrampft stürzten zu Boden. Dem Roten stach das Messer in der Brust und der Blutstrom ergoß sich über beide.

Nur mit Mühe lösten sie die starren Finger von dem kurzen, dicken Hals des „Kiebitz". Sie legten die Beiden nebeneinander und deckten ein Tuch über das entstellte Antlitz des Gewürgten. Vorsichtig zog Peter dem Toten das Messer aus der Brust. Er blieb neben ihm sitzen und starrte unverwandt in das stille Antlitz. Ein Friede hatte sich darüber gebreitet, der ausgelöscht, was darin häßlich gewesen. Und Peter Hollsterg ahnte zum erstenmal etwas von der Größe dieses einst Begnadeten. Erschüttert fuhr seine Hand über das brandig rote Haar.

Er blieb in der Schenke, bis man die beiden Toten abholte. Als er sie verließ, dämmerte schon der Morgen. Vereinzelt blinzelte ihn noch ein Stern an. Die Luft war feucht und kühl. Sie hüllte die Stadt in grauen Dunst. Und Peter mußte denken, daß der Sommer vorübergegangen war, ohne daß er ihn wahrgenommen hatte. Und doch beschloß er, seine Habseligkeiten zu packen und weiterzuwandern.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Großer Erfolg der deutschen Fußballer.

Die deutsche National-Elf der Fußballer konnte die ausgezeichnete Mannschaft der Jugoslawen in Ludwigshafen vor 75 000 Zuschauern mit 3:2 schlagen.

Am 2. Weihnachtstag fliegt dieselbe deutsche Mannschaft zum Länderspiel gegen Spanien nach Madrid. Der Siegener Schäfer ist immer als Ersatzmann dabei.

Jugoslawen unter sich. Kurz nach der Ankunft der jugoslawischen Fußballmannschaft im Münchener Hauptbahnhof gruppierten sich die Sportler zu einer Fotoaufnahme. Plötzlich trat einer der in München zahlreichen jugoslawischen Emigranten — ein Journalist — vor und rief in serbischer Sprache: „Es lebe das freie antikommunistische Jugoslawien!" Daraufhin sprang der offenbar gut kommunistisch eingestellte Mittelstürmer Vukas vor und schlug den Rufer mit einem Boxhieb ins Gesicht und trat auf ihn ein. Blutüberströmt mußte der Journalist, der früher einmal Privatsekretär König Peters II. war, vom Platz geführt werden.

SCHACH IM HELLERTAL.

„Königsspringer" Siegen — Wahlbacher Schachfreunde 3:5

Urbatzka — Lautz	1:0
Denzer — Heun	0:1
Kleinert — Ebener	1/2:1/2
Fiebig — Schäfer E.	1:0
von Consbruch — Heinz D.	0:1
Eilrich — Klein	0:1
Schmidt — Heinz O.	1/2:1/2
Kryzak — Hoffmann	0:1

Mit diesem Sieg holten sich die Wahlbacher ein schönes Weihnachtsgeschenk und zugleich den 5. Platz in der Tabelle der Bezirksklasse. Die größte Freude bereitete den „WSF-Leuten" aber das „come back" Max Ebeners. Der nächste Kampf findet am 4. Januar in Wahlbach statt. Der Gegner ist die Schachgruppe Arn. Jung, Kirchen (Sieg).

Die besten Schützen.

Der Deutsche Schützenbund veranstaltete als Ersatz für eine deutsche Meisterschaft einen Vereins-Fernwettkampf, an dem sich 1217 Mannschaften und über 5000 Einzelschützen beteiligten. Jeder Schütze hatte stehend freihändig 15 Schuß auf die Zehnerscheibe abzugeben. Jede Mannschaft bestand aus vier Schützen.

Im Mannschaftswettbewerb belegte die Schützengilde Ravensburg (Allgäu) mit 565 von 600 erreichbaren Ringen den ersten Platz vor Niederstotzingen bei Ulm mit 562 Ringen und der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Bonn mit 560 Ringen. Bester Einzelschütze war Ockenfels (Bonn) mit 145 von 150 erreichbaren Ringen vor Frankenhauser (Ravensburg) mit 144 Ringen und Herbst (Bonn) mit 143 Ringen. Ravensburg war vor dem Kriege mehrfacher deutscher Meister im Kleinkaliberschießen. Die beste Jugendmannschaft stellte die Stuttgarter Schützengilde mit 524 Ringen.

Ferien im Jahre 1953/54.

Das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen gab am Freitag die Schulferienordnung für das Schuljahr (1953/54 bekannt. Demnach dauern für die Orte mit höheren Schulen die Osterferien vom 31. März bis 16. April, die Pfingstferien vom 22. Mai bis zum 2. Juni, die Sommerferien vom 30. Juli bis zum 3. September, die Herbstferien vom 28. Oktober bis 4. November und die Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis zum 12. Januar 1954. Das erste Datum ist jeweils der letzte Schultag, das zweite Datum der erste Schultag. Für die Landschulen dauern die Sommerferien 28 Tage und die Herbstferien 12 Tage. Im Einverständnis mit den Oberkreisdirektoren setzen die Regierungspräsidenten die Termine für diese beiden Ferien jeweils fest. Schluß des Schuljahres 1953/54 ist der 31. März 1954.

Wahre Schulgeschichten.

In der Heimatkundestunde war das Rothaargebirge behandelt worden. Zur selben Zeit sprach man im Religionsunterricht von der Gesetzgebung am Berg Sinai. Bei einer kleinen Wiederholungsarbeit schreibt Klein-Erna auf die Frage: Wie heißt der höchste Berg auf dem Rothaargebirge? — bergisinei. —

Nach der Behandlung des Maulwurfs in der Naturkundestunde kommt Fritz — nach der Tätigkeit des Tieres befragt — prompt mit der Antwort: Es macht Haufen auf die Wiese! — H. G.

Für den ges. Inhalt verantwortlich: Otto Braun, Neunkirchen.

Schnelle Hilfe bei Unglücksfällen durch das Deutsche Rote Kreuz

Bitte ausschneiden und aufheben!

Unfallhilfsstellen in Neunkirchen:

Bereitschaftsarzt Dr. Schiefenhövel Tel. Nr. 441.
Schwester Emilie Ermert, Tel. Nr. 375
Bereitschaftsführer Alfr. Ginsberg, Hochstr. 124, üb. Tel. Nr. 372
San.-Helfer Erich Bär, Kölnerstraße 201, über Tel. Nr. 377
San.-Helferin Hildeg. Schneider, Dorfbach, über Tel. Nr. 260
San.-Helfer Rud. Walther, Kölnerstraße 93, über Tel. Nr. 371
San.-Helfer Walter Ginsberg, Hellerstraße 16, über Tel. Nr. 255

Unfallhilfsstellen in Salchendorf:

Bereitschaftsarzt Dr. Nostiz, Tel. Nr. 442
Bereitschaftsführer Rud. Ruben, Kölnerstr. 114, über Tel. Nr. 437
Willi Bär, Kölnerstraße 217, über Tel. Nr. 362
Martin Jud, Wildenerstraße, über Tel. Nr. 307
Weitere Meldestellen: Rolf Dieter Scholl, Kölnerstr. 210, über Tel .Nr. 311; Willi Römig, Wildenerstr.; Werner Meyer II, Pfannenberg. Jede Durchsage gibt sofort weiter Günter Haas. Tel. Nr. 362.

Unfallmeldungen in Altenseelbach an:
Schwester Edith Boller, über Tel. Nr. 277 (317)
Gruppenf. Werner Bläcker, Auf dem Flur, über Tel. Nr. 264
San.-Helfer Werner Zimmer, Hauptstraße 47.

Unfallmeldungen in Struthütten an:

San.-Helfer Walter Klein, Schulhof, über Tel. Nr. 378

Unfallmeldungen in Zeppenfeld an:

San.-Helferin Irma Weller, Frankfurter Straße 94, über Oeffentliche Neunkirchen 439.

Unfallmeldungen in Wiederstein an:

San.-Helfer Friedhold Weller, Haus-Nr. 35/15
San.-Helfer Otto Schupp, Frankfurter Str. 46, üb. Tel. Nr. 278.

Festtagsverkehr auf unserer Kraftpostlinie Siegen—Burbach—Oberdresselndorf.

An den kommenden Festtagen verkehren die Kraftposten auf den obengenannten Kraftpostlinien wie folgt: Am Heiligabend: wie an Samstagen. Die Spätfahrten fallen jedoch in diesem Tage aus. Die letzte Kraftpost in Richtung Burbach—Niederdresselndorf fährt ab Siegen, Postamt, um 18,15 Uhr. Nach Rennerod ist der letzte Anschluß um 16,30 Uhr ab Siegen. Der letzte Omnibus ab Burbach in Richtung Siegen fährt um 16,45 Uhr ab Burbach, Koch. — Am 1. Weihnachtstage: fahren die Kraftposten wie an Sonntagen. — Am Sylvester: fahren die Kraftposten wie an Samstagen. — Am Neujahrstag: fahren die Kraftposten wie an Sonntagen.

Rentenzahltage beim Postamt Neunkirchen.

27. Dez.: Neunkirchen 8—12 Uhr, Altenseelbach 15—17 Uhr.
29. Dez.: Salchendorf 8—12 Uhr; Struthütten 9—12 Uhr (bei der Poststelle in Struthütten).

Rentenzahltage beim Postamt Burbach und den Amtsstellen.

Angestellten- und Versorgungsrenten werden am 29. Dez. und die Invaliden- und Unfallrenten am 30. Dezember gezahlt.

Rentenzahltage beim Postamt Herdorf.

29. Dez.: Versorgungsrenten; 30. Dez.: Unfall-, Angestellten- und Invalidenrenten.

Dienstplan der Postämter Neunkirchen, Burbach und Herdorf

für die Zeit vom 24. Dez. bis zum Neujahrstag.

Mittwoch, 24. Dez.: Schalter ab 16 Uhr geschlossen.
1. Weihnachtstag: Schalterdienst wie an Sonntagen. Einmalige Zustellung sämtlicher Postsendungen, auch bei den zugeteilten Poststellen.
2. Weihnachtstag: Sonntagsdienst. Zustellung ruht.
Sonntag, 28. Dez.: Sonntagsdienst.
Mittwoch, 31. Dez.: Schalterdienst bis 16 Uhr. Einmalige Zustellung.
Neujahrstag: Schalterdienst wie an Sonntagen. Einmalige Zustellung nach allen Orten.

Gottesdienste

Evangelischer Gottesdienst.

Heiligabend, 24. Dez. 1952:
Herdorf: 16,30 Uhr in der Kirche Weihnachtsfeier mit dem Kindergottesdienst. — Niederdresselndorf: 19 Uhr Kirchliche Weihnachtsfeier, Pastor Dahm.

1. Weihnachtstag:
Neunkirchen: 10 Uhr Pastor Beel, anschließend Feier des hlg. Abendmahles. — Burbach: 10 Uhr Gottesdienst mit anschl. Feier des hlg. Abendmahles, Pastor Zöllner (Chorgesang): 16,30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Pastor Bruckhaus. — Lippe: 15 Uhr Gottesdienst, Pastor Zöllner. — Herdorf: 6 Uhr Christmette in der Kirche, Mitwirkung des Männerchor evgl. Bürgerverein, Posaunenchor Herdorf, Mädchenchor, Pastor Röhrig; 10 Uhr in der Kirche Festgottesdienst, Mitw. Gem. Chor Struthütten, anschl. hlg. Abendmahl, Pastor Röhrig. — Niederdresselndorf: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Feier des hlg. Abendmahls, Pastor Dahm.

2. Weihnachtstag:
Neunkirchen: 10 Uhr Pastor Röhrig-Herdorf. — Burbach: 10 Uhr Pastor Bruckhaus. — Struthütten: 9 Uhr, Herdorf: 10 Uhr, Pastor Achenbach, Neunkirchen. — Niederdresselndorf: 10 Uhr Pastor Beel, Neunkirchen. — Holzhausen: 10 Uhr Pastor Dahm.

Sonntag, 28. Dez.:
Neunkirchen: 10 Uhr Pastor Achenbach. — Burbach: 10 Uhr Missionar Schreiber. — Struthütten: 9 Uhr, Herdorf: 10 Uhr Pastor Röhrig. — Niederdresselndorf: 10 Uhr Pastor Achenbach, Neunkirchen.

Sylvester, 31. Dez.:
Neunkirchen: 17 Uhr Pastor Beel. — Burbach: 17 Uhr Pastor Zöllner. — Herdorf: 20 Uhr Jahresschlußgottesdienst mit Abendmahl, Pastor Röhrig. — Niederdresselndorf: 19 Uhr Gottesdienst, Pastor Dahm.

Neujahr, 1. Januar 1953:
Neunkirchen: 10 Uhr Pastor Achenbach. — Burbach: 10 Uhr Pastor Bruckhaus. — Struthütten: 9 Uhr, Herdorf: 10 Uhr Pastor Röhrig. — Niederdresselndorf: 10 Uhr Pastor Dahm.

Katholischer Gottesdienst.

Neunkirchen: Heiligabend: 11,30 Uhr Vorfeier, 12 Uhr Christmette. — 1. Weihnachtstag: 7 Uhr Hirtenamt, 10,15 Uhr Hochamt, 16,30 Uhr Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 7,30 Uhr hlg. Meßopfer, 10,15 Uhr Hochamt. — Sonntag, 28. Dez.: 7,30 Uhr hlg. Meßopfer, 10,15 Uhr Hochamt. — Sylvester: 8 Uhr Jahresschlußandacht. — Neujahr: 7,30 Uhr hl. Meßopfer, 10,15 Uhr Hochamt.

Burbach: Zur Christmette in Neunkirchen fährt um 11 Uhr ein Omnibus ab Burbach; er hält an den Omnibushaltestellen. — 1. Weihnachtstag: 8,30 Uhr Hirtenamt. — 2. Weihnachtstag: 9 Uhr Hochamt. — Sonntag, 28. Dez.: 9 Uhr Hochamt. — Neujahrstag: 9 Uhr Hochamt.

Herdorf: Am hlg. Abend: 11,30 Uhr Krippenfeier mit Mitternachtsmette. 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Stiftsmesse, 6,30 Uhr Kindermette, anschl. Stillmesse, 8 Uhr Singmesse, 9,30 Uhr Levitenhochamt, 11 Uhr Spätmesse. — 2. Weihnachtstag: 6,45 Uhr Frühmesse, 8,15 Uhr Kindermesse, 9,30 Uhr Hochamt. — Sylvester, 31. Dez.: 17,30 Uhr feierl. Jahresschlußandacht m. Predigt. — Neujahr, 1. Jan.: hl. Messen w. sonntags.

Baptisten-Gemeinde Neunkirchen, Emilienstr.

Heiligabend: 16,30 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule. — 1. Weihnachten: 14.15 Uhr Gottesdienst (Pred. J. Schoof), 17 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule auf dem Pfannenberg. — Sonntag, 28. Dez.: 10 Uhr und 15,15 Uhr Gottesdienst. — Sylvester: 21 Uhr Sylvesterfeier. — Neujahrstag: 15,15 Uhr Gottesdienst.

Dienstzeiten der Standesämter Burbach, Neunkirchen und Niederdresselndorf.

Heiligabend: bis 12 Uhr geöffnet. — 2. Weihnachtstag: von 9 bis 11 Uhr geöffnet. — Am 27. Dez.: von 9 bis 11 Uhr geöffnet. — Sylvester: bis 11 Uhr geöffnet.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Neunkirchen: Vom 24. Dez. mittags bis zum 2. Weihnachtstag abends Dr. Nostiz, Tel. 442. — Vom 27. Dez. mittags bis Sonntag abend Dr. Nostiz. — Vom 31. Dez. mittags bis 1. Januar abends Dr. Siebel, Tel. 319. — Herdorf: 25. Dez.: Dr. Lessnig; 26. Dez.: Dr. Lerner; 28. Dez.: Dr. Lotz; 1. Jan.: Dr. Lessnig.

Christine und der VAGABUND
Roman von Heinrich Cordes
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



42. Fortsetzung

Der Wankesbäuerin waren in ihrem arbeitsreichen Leben nicht allzuviel Wunschträume in Erfüllung gegangen. Ihrem sehnenden Hoffen, einem Sohn das Leben zu geben, hatte nach der Geburt der zweiten Tochter eine Operation ein schmerzliches Ende bereitet. Und die Erwartungen, die sie zusammen mit ihrem Mann für des Hofes Zukunft in die Töchter gesetzt, hatten sich mehr und mehr als trügerisch erwiesen. Wenn es auch zwei brave Dirnen wurden, für den Hof reichten Art und Eignung bei keiner aus, eine Tatsache, an der die Mutter doppelt schwer trug, da sie die Unfähigkeit der Töchter als eigene, wenn auch nur mittelbare Schuld empfand, die sie, in dem Maße, da sie bei ihrem Manne die Enttäuschung wachsen sah, immer mehr bedrückte. Einen vollgültigen Ersatz hatte sie nach des Bauern Tod endlich in ihrem Neffen gefunden. Und wenn der auch bisher sich ihren offenen und geheimen Wünschen widersetzt hatte, so hoffte sie dennoch auf den Tag, da die Früchte ihres Webens und Waltens sichtbar würden. Als eine Fügung des Himmels sah sie es an, als die Nichte auf den Hof kam und sie aufs neue Pläne schmieden und Hoffnungen nähren durfte.

Aber der Frühling ging dahin, ohne daß sich etwas gezeigt, das ihrem heimlichen Hoffen beruhigende Zuversicht hätte geben können. Über eine äußerliche Friedfertigkeit hinaus war da nichts, das ihren stillen Wünschen dienlich und nützlich gewesen wäre.

Die Wankesbäuerin sah die hellen Augen der Nichte manchmal in schmerzlichen Staunen in die Ferne gerichtet, als suche das Mädchen irgendwo Antwort auf die Fragen, die das enttäuschte Herz ihr stellte. Es hätte nicht mehr des mahnenden Hinweises besorgter Nachbarinnen bedurft, die Bäuerin wissen zu lassen, daß der Neffe seit einiger Zeit wieder regen Verkehr mit dem Wengerhof pflegte. Was sich an jenem Frühlingstag ereignet, hatte längst die Runde im Dorf gemacht, und nach den Worten des Lobes für das tatkräftige Eingreifen des jungen Wankesbauern begann für den Klatsch neue Blütezeit.

Es waren schwere Stunden für die Frau vom Wankeshof, wenn sie sich abmühte, allen Dingen auf den Grund zu schauen, da sich doch in Wahrheit keiner ins Herz blicken ließ. Doch je schneller die Zeit hinging, desto mehr wurde ihr zur Gewißheit, daß etwas geschehen mußte, was allem wieder ein klares Gesicht gab. Die Ziska hatte den Jungen gern. Ein Blinder konnte es fühlen, nur dieser dreißigjährige Dummkopf nicht, der sich Klaus Wüllenweber nannte. Der war anderweitig zu sehr in Anspruch genommen, um das stille Werben des Mädchens zu beachten. Und doch hatte die Hofmutter am letzten Sinter-Klaastag gespürt: auch bei ihm hatte sich etwas gerührt, das ihr damals mehr zu sein schien, als nur Freundlichkeit für den Besuch. Freilich hatte es zu der Zeit auch keine Beziehungen zum Wengerhof für ihn gegeben.

Daß das Geschick ihn nun zum andernmal an die Wengerin gebunden, hatte der Wankesbäuerin zunächst das klare Denken verrückt. Sie hatte eine Zeit gebraucht, um zu ihrem ursprünglichen Wesen zurückzufinden. Es kam hinzu, daß sie ihre Sorgen vor Ziska verbergen mußte, damit das Kind in seiner Unbefangenheit verblieb.

Als der Bäuerin die Willenskraft wiederkehrte, die wie gelähmt in ihr gelegen vor den gegebenen Tatsachen, begann sie die Sache lange und gründlich zu überdenken. Viele Möglichkeiten taten sich vor ihr auf, doch nur wenige, vielleicht nur einen einzigen Weg, der sie an das erstrebte Ziel bringen könnte, fand sie. Doch mußte sie vor den Augen der beiden jungen Menschen in ihrem Handeln auf äußerste Behutsamkeit bedacht sein, um nicht vor der Zeit schon alles zu verderben.

Die Wankesbäuerin brauchte Tage, Wochen, um sich zurechtzufinden, bis sie sicher glaubte, den rechten Weg gefunden zu haben. Dann wartete sie nur noch die beste Gelegenheit ab, ihr geplantes Vorhaben zu beginnen.

An einem Sonntag, früh am Nachmittag, Klaus war auf einen Schoppen in den Krug gegangen, hantierte die Bäuerin so eifrig und auffällig im Hause herum, durchsuchte so emsig Truhen und Schränke, daß ihre Unrast nicht zu übersehen war.

„Suchst du etwas, Tante Ziska?" fragte die Nichte.

„Ja, Kind, seufzte die Bäuerin, „wenn ich nur wüßte, wo es hingekommen ist."

„Was suchst du denn? Vielleicht hab ich es verlegt."

„Kind, das kann nicht gut möglich sein. Das Strickmuster hast du noch nie in Händen gehabt. Aber ich finde es einfach nicht mehr. Hör mal, Ziska, du könntest deiner Tante einen Dienst erweisen und schnell zum Wengerhof laufen. Die Wengerin hat das nämliche Muster, wenn ich mich recht erinnere. Weißt du, ich wollte es für eine warme Weste brauchen, die der Klaus haben soll."

„Aber Tante!" lachte Ziska, „Ist es nicht ein bißchen heiß dafür, jetzt mitten im Sommer? Klaus wird doch jetzt keine Weste anziehen."

„Jetzt? Jetzt? Wer spricht denn von jetzt? Zu Weihnachten soll er sie haben. Na, nun tu mir schon den Gefallen und frag bei der Wengerin nach dem Muster. Heute ist gerade gute Gelegenheit. Wochentags ist doch keine Zeit. Und ich möchte auch nicht, daß es wieder vergessen wird."

Zwar mußte Ziska über die Einfalt der Tante heimlich lachen, war aber doch zu dem Weg bereit.

„Frag aber nach der Bäuerin, Ziska, und laß dich nicht von der alten Anne wieder wegschicken, die das in ihrer mürrischen Laune fertigbringen könnte," riet die Tante ihr noch.

Ziska versprach alles und ließ sich dann geduldig noch einmal den Weg erklären.

Der Wengerhof lag feierlich still zu dieser Stunde. Doch als das Mädchen auf den Hof kam, schlug der Hund an, und danach kam von der Gartenseite her gleich eine Frau gegangen. Die sah weder alt noch mürrisch aus und Ziska mußte denken, daß es die Bäuerin sei. Nach dem fröhlichen Tagesgruß sagte sie, wer sie sei, und daß die Wankesbäuerin sie hergeschickt habe. Als sie von dem Strickmuster sprach, das die Tante so dringend brauche, sah sie Staunen und Verständnislosigkeit in den braunen Augen der Frau, in die sie bewundernd blickte, und es kam ihr plötzlich der böse Verdacht, die Tante könne ein heimliches Spiel mit ihr treiben. Sie bemühte sich darum eifrig, der Wengerin den Sachverhalt ausführlich zu schildern und hatte damit dann den Erfolg, die Bäuerin auf einmal verhalten lächeln zu sehen. Doch die Herzlichkeit, in der sie nun aufgefordert wurde mit ins Haus zu kommen, tat ihr wohl.

In der geräumigen Stube war eine angenehme Kühle. Statt aber nun das Strickmuster herzuholen, bot die Wengerin ihr Platz auf einem Stuhl am Tisch an und setzte sich selber dem Mädchen gegenüber, weit genug entfernt, den Gang ihrer Gedanken nicht zu verwirren, doch auch so nahe, als es nötig ist, einem Gespräch den herzlichen Ton zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

CENTRAL-THEATER . NEUNKIRCHEN

1. und 2. Weihnachten, 16.30 und 20 Uhr

Der deutsche Revue-Großfilm

Die verschleierte Maja

Jugendliche zugelassen

Samstag bis Montag 20 Uhr
Sonntag 16.30 u. 20 Uhr

Taxi-Kitty

Ein handfestes, volkstüml. Lustspiel, dessen durchschlagender Erfolg auf ein befreiendes Lachen gestellt ist.

Hannelore Schroth, Karl Raddatz, Fita Benkhoff, Karl Schönböck.

Jugendliche zugelassen

Dienstag u. Mittwoch, 20 Uhr,
Neujahr 16.30 u. 20 Uhr

Durch Dick und Dünn

Wenn Theo Lingen kommt, gibts was zum Lachen.

Dafür sorgen noch: Fita Benkhoff, Grethe Weiser, Hans Richter

Jugendliche zugelassen

HELLERTALER LICHTSPIELE HERDORF

1. Weihnachten, 16, 19 u. 21 Uhr, 2. Weihnachten, 19 u. 21 Uhr

Frühlingsstimmen

Ein Farbfilm vom Leichtsinn der Jugend, von menschlicher Güte und humorvoller Herzlichkeit. Ein Blick hinter die Kulissen der Wiener Haute Couture.

Samstag bis Montag 20,15 Uhr

Ein Lacher ersten Ranges

3 Tage Angst

mit Rudolf Platte in einer Bomben-Doppelrolle u. Ethel Reschke.

Dienstag bis Neujahr 20,15 Uhr

Wirbelnde Beine, zündender Rhythmus, populäre Schlager in der Operettenrevue

Königin einer Nacht

mit Ilse Werner, Hans Holt

Die kluge Hausfrau

bringt ihre Wäsche zur

Freier Grunder Waschanstalt

Ed. Reinschmidt, Neunkirchen, Ruf 374

Schnelle u. gute Bedienung. Auf Wunsch Abholung u. Zustellung.

Amtliche Bekanntmachungen

Die amtlichen Bekanntmachungen des Gerichts werden außer im Bundesanzeiger (und evtl. im Regierungsamtsblatt) im Jahre 1953 in der

Hellerthaler Zeitung — Neunkirchen

veröffentlicht.

Burbach, Kr. Siegen, den 13. Dezember 1952.

Das Amtsgericht.

Für das Kalenderjahr 1953 sind folgende Gerichtstage in Neunkirchen vorgesehen (an jedem dritten Dienstag des Monats): 20. Januar — 17. Februar — 17. März — 21. April — 19. Mai — 16. Juni — 21. Juli — 18. August — 15. September — 20. Oktober — 17. November — 15. Dezember.

Der Gerichtstag findet bis auf weiteres nur des Nachmittags ab 13 Uhr statt. Es wird gebeten, die Personalausweise mitzubringen.

Burbach, Kr. Siegen, den 24. Nov. 1952.

Das Amtsgericht.

Hüte - Mützen



in großer Auswahl bietet **Ludwig Spies**
Neunkirchen, Bahnhofstr.

Zentra

Eleganter Schmuck zuverlässige Uhren

aus dem führenden Fachgeschäft
Walter **Jaeger**
Siegen
Markt 57 u. Hindenburgstr. 8/1
Fachgeschäft



Gummistiefel
m. Spezial-Einlegesohle
f. Industrie, Land- u. Forstwirtschaft liefert **preisgünstig**
Otto Petri, Altenseelbach Kr. Siegen
Techn. Großhandlung - Telefon 242

Kein Fleisch verdirbt
Ihnen mehr, wenn Sie sich einen
Räucher- u. Aufbewahrungs-Schrank
von der „Lob" Spezialfabrik
Lorsbach & Braach
Geisweid 476 (Westf.)
anschaffen.
Angebot kostenlos
Frachtfreie Lieferung
Günstige Ratenzahlung

Für jeden Fußboden, für jedes Haus mit der fleißigen Hausfrau in allem voraus



Großvertrieb in techn. Ölen und Fetten
Hermann Graneist, Neunkirchen
Telefon Nr. 463

Volksbank des Freien Grundes

Am 31. Dezember ist unsere Kasse nur von 8-13 Uhr geöffnet.

1. Weihnachtstag
ab 20 Uhr
TANZ
es spielt Kapelle Siefert
Hotel Moritz

Selbst Schlachten!



Selbst räuchern und vor dem Verderben sicher aufbewahren m. dem vieltausendfach bewährten, unübertroffenen, verzinkten
Räucher- und Aufbewahrungsschrank »Hinkel«
– seit 40 Jahren –
Robert Hinkel & Co.
Landmaschinenfabrik, WEIDENAU (Sieg)
Prospekt kostenlos Postfach 342
Sofort lieferbar · frachtfrei · Ratenzahlung

Vogel- Futterringe u. Glöckchen
L. Düsberg

Füttert man
BUMANN'S
OVONAL
verdoppelt sich die Eierzahl!



Ihr wollt nicht zu mir kommen.
(Johannes 5, 40)

Das tiefste Elend

Das ist das tiefste Elend nicht,
Das auf den Gassen lauert
Und bettelnd dich um Geld anspricht,
Von aller Welt bedauert.

Das Elend, das viel tiefer ist,
Das trägst du selbst im Herzen,
Wenn du von außen fröhlich bist
Und innen sind die Schmerzen.

Das Elend, das das tiefste ist,
Das ist das heitere Leben,
Dahinter sich voll Lust und List
Verbirgt der Seele Beben.

Das ist des Elends tiefstes Leid,
Das Kreatur erleidet,
Wenn sie nach Hilfe weint und schreit
Und doch den Helfer meidet.

Unsere Kassen in Burbach, Neunkirchen und Niederdresselndorf bleiben am **Mittwoch, dem 31. Dez. 1952** wegen Jahresabschlußarbeiten **geschlossen**

Amtssparkasse

Amt und Amtskasse

sind am 24. Dezember bis 12 Uhr geöffnet
am 27. Dezember ganz geschlossen
am 31. Dezember bis 12 Uhr geöffnet.

Küchen - Schlafzimmer - Wohnzimmer
Couchs und Sessel

kauft man in solider Ausführung und dabei garnicht teuer

bei

Rich. Langenbach in Burbach

Er sieht wieder wie ein Luchs,
seine Brille ist von Brillen-Fuchs!

Brillen-Fuchs, Markt 31 - nur 3 Häuser über'm KAUFHOF

TRAUERANZEIGEN

fertigen wir jederzeit in wenigen Stunden an.

Anzeigen für auswärtige Zeitungen vermitteln wir ohne Sondergebühren.

Buchdruckerei Otto Braun

Ihr dünnes Haar macht Sie älter, als Sie sind. Ist das nötig? Nehmen Sie sofort **Diplona** Der Aufbauwirkstoff K1 im Diplona fördert den Haarwuchs u. beseitigt Schuppen.

Verkaufsstellen:

Centraldrogerie Walter Ginsberg Neunkirchen / Dorfbach

Foto-Drogerie Walter Ludwig, Neunkirchen — Fachdrogerie C. H. Brühl, Herdorf Hauptstr. 14

Christine und der VAGABUND
Roman von Heinrich Cordes
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



43. Fortsetzung

Sie sei also die Nichte der Wankesbäuerin, ja? Dann wäre sie wohl auch mit dem jungen Bauern verwandt, etwa seine Base, oder gar seine Schwester?

Nein! O nein! Gar nicht! Kein bißchen sei sie mit ihm verwandt. Nur die Tante hätten sie gemeinsam, die Tante Ziska.

So. Also so sei das.

Ja, so sei es. Und sie bliebe auch nicht wie Klaus für immer auf dem Hof, nein, nur noch bis Weihnachten, dann müsse sie wieder nach Hause!

Das sei doch schade, meinte die Wengerin, denn gewiß hätte sie schon Gefallen an dem Leben hier gefunden. Oder?

Ziska antwortete: „Ja, am liebsten bliebe ich immer hier."

Da fuhr die Hand der Wengerin über die Tischplatte, als gäbe es dort etwas wegzuwischen, dann blickte sie das Mädchen in stiller Güte an, daß es Ziska unter diesen Augen warm ums Herz wurde, und sagte dann: „Nun, wer weiß, liebes Fräulein Ziska, wer weiß. Kommt Zeit, kommt Rat." Und dann nach einem kurzen Besinnen: „Was nun das Strickmuster angeht, so sagen Sie doch der Tante, sie dürfe ganz ohne Sorge sein. Es sei zwar ein recht schwieriges Muster, aber die Wengerin würde alles tun, es richtig beieinanderzubringen."

Mit Verwundern hörte das Mädchen zu und dachte im Stillen bei sich, dies müsse allerdings ein recht kurioses Muster sein.

Weitere Deutung gab die Wengerin ihren Worten nicht. Da versprach Ziska, der Tante auszurichten, was sie gesagt, obwohl der Sinn ihr ein Rätsel blieb, und schied bald danach ziemlich ratlos, doch mit freundlichen Gedanken an die Bäuerin vom Wengerhof.

„Man muß die Wengerin richtig gern haben, wenn sie einen so anschaut und mit einem spricht," sagte Ziska nachher zu der Tante.

Tante Ziska fand das auch, obwohl sie das Muster nun immer noch nicht hatte. Aber wenn die Christine sagte — —

Wie hatte Ziska auch noch gesagt? „Du sollst dir keine Sorgen machen, Tante!"

So, also Sorgen sollte sie sich keine machen.

Nun, wenn die Wengerin etwas sagte, dann hatte das seinen Sinn und stand so fest, daß man getrost Häuser darauf bauen konnte, und wenn auch alle im Dorf sich den Mund um sie zerredeten.

Und abermals wunderte Ziska sich im Stillen.

Was war das nur für ein Getue um dieses Strickmuster!

Dem Klaus gegenüber sollte sie den Gang zum Wengerhof nicht erwähnen, sagte die Tante noch. Es könne ihm einfallen, sich nach dem Zweck zu erkundigen. Und den dürfe er ja nicht wissen.

Ziska sagte „ja" dazu, doch gab sie es nun auf, an dieser Sache noch mehr herumzurätseln.

*

Mit Klaus Wüllenweber wurde es in der Folgezeit rein schlimm. Hatten die beiden Frauen ihn in den letzten Wochen nur selten im Hause gesehen, so sahen sie ihn nun in seiner Freizeit fast gar nicht mehr. Das mißmutige Gesicht und seine Laune ließen sie zögern, noch ein Wort oder gar eine Frage an ihn zu richten.

Die arme Ziska lief jetzt manches Mal bedrückt und mit traurigen Augen herum. Die Gleichmütigkeit, mit der die Tante des Neffen ungewöhnliches Verhalten duldete und ertrug, wunderte sie immer mehr, und es schien ihr fast, sein widerhaariges Wesen bereite der Tante ein heimliches Vergnügen.

Zeigte Ziska einmal allzusehr ihren Kummer um den Mann, der sie kaum noch eines Wortes würdigte und für ihre kleinen Freundlichkeiten keinen Blick mehr hatte, dann konnte es wohl sein, daß die Tante begütigend und tröstend den Arm um ihre Schultern legte.

„Laß ihn nur, Ziska," versuchte sie das stille Leid des Mädchens einzudämmen, „er kommt schon wieder zur Vernunft. Soweit kenn ich ihn schon."

„Wenn ich nur wüßte, was ich ihm getan habe," entgegnete Ziska vergrübelt und bekümmert.

„Ei, wer sagt denn, daß du ihm etwas getan hast? Kein Mensch behauptet das. Ich bin ganz sicher, er meint dich gar nicht."

„So? Du bist dessen sicher?" kam es aufhorchend und mit einem Funken Mißtrauen von den roten Lippen, „Wen meint er denn sonst? Etwa dich, Tante Ziska?"

Der Wankesbäuerin saß der Schelm im Nacken, und so sagte sie: „Wer weiß! Da bin ich nun nicht ganz sicher, ob er am Ende mich meint."

„Oh!" Das Jüngferlein wurde ganz Empörung. „Nun weiß ich es. Du hast ihm etwas getan. Gesteh es nur!"

Aber da rief die Tante entrüstet: „Ich? Wie käme ich auf meine alten Tage dazu, einem so glatten Mannsbild noch etwas anzutun!" Die Fältchen um ihre gütigen Augen zwinkerten vergnüglich und redeten eine ganz andere Sprache als die gewandte Zunge. Doch da sie die Betrübnis der jungen Ziska nicht mit ihren Worten bannte, sagte sie mütterlich: „Nun laß nur, Mädchen. Gib Zeit und Ruh. Ich sage dir, der Junge ist auf dem Holzweg, aber er wird eines Tages schon zur Einsicht kommen." —

Sollte die Wankesbäuerin recht behalten?

Als die Ernte kam, blieb fürs erste keine Zeit mehr zum Grübeln und Sinnieren. Und das war gut so. Hatte Ziska bis jetzt nur im Hause sich nützlich gemacht, so kam ihr jetzt die Lust an, draußen dabei zu sein und bei der Arbeit mitzuhelfen wo es not tat. Der Bäuerin war dies recht. Sie ging noch ein paar Tage mit aufs Feld und unterwies das Mädchen in diesem oder jenem Handgriff, der die schwere Arbeit leichter machte. Und als sie sah, daß die Nichte geschickt und anstellig und unermüdlich in ihrem Eifer war, dachte sie bei einem kleinen Seufzer: „In Gottes Namen denn! Einmal muß es ja sein." Und blieb in der Folgezeit zu Hause, zumal sie in diesem Sommer mit ihrer eigenen Gesundheit nicht zufrieden war.

So ergab es sich, daß die beiden jungen Menschen ganz allmählich, wie ihre schwere Art es zuließ, einander von selber wieder näherkamen. Es ging nicht im Sturm und wurde zuerst auch kaum offenbar. Nur, daß Klaus Wüllenweber manchmal seine Blicke dorthin schickte, wo er die Ziska wußte, und ihr eine Weile bei der Arbeit zusah. Und wenn sie abends heimgingen, dann merkte er auf, daß sie sich nicht mit dem Gerät abmühte, denn daß sie jedesmal rechtschaffen müde, ja, oft der Erschöpfung nahe war, das konnte man ihr wohl ansehen. Ziska dankte ihm seine Fürsorge mit einem guten Blick. Und es überkam ihn dann immer ein bißchen Beschämung und auch ein kleines Glücksgefühl.

(Fortsetzung folgt.)